

# Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.  
Vereinigt Alles!**

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III, zu richten.

### Inhalt.

**Pfingsten.** — Der Deutsche Textilarbeiter-Verband im Jahre 1910 (I). — Die Reichsversicherungordnung vor dem Deutschen Reichstage (III). — Zum Abschluß des Kampfes in Hof. — Der Spinnerstreik in Verbiers und die Aachener Spinnerarbeiten. — Richard Caltver, das „Correspondenzblatt“ und die Gewerkschaftsschule. — Großes internationales Meeting. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Bewegung in anderen Berufen. — Aus den Branchen. — Soziales. — Aus Unternehmertreuen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: — Monatsrebue über das Textilgewerbe.

### Pfingsten.

Ueber allen Feldern liegt  
Nun ein stilles Glänzen. . . .  
Wieder hat der Lenz gesiegt!  
Und aus Blütenkränzen  
Steigt die Welt verjüngt und schön  
Bis zur fernsten Ferne:  
Alle Täler, alle Höhen  
Tragen Blumensterne.

Denn der Frühlingsglauben kam,  
Segnete die Sprossen, —  
Seinen Geist hat wunderbar  
Kings er ausgegossen, —  
Lief nichts aus von Baum und Strauch,  
Selbst nicht den geringsten, —  
Weihte sie mit Zauberhauch  
Zu der Pracht der Pfingsten!

Kam der Frühlingsglauben nicht  
Auch zu Euch? Umpröhte  
Euch nicht heiß sein Sonnenlicht,  
Daß das Herz Euch glühte?  
Sah der Hoffnung Blütenmeer  
Ihr nicht leuchtend sprießen?  
Sangen Gloden ringsumher  
Nicht, die Glück verhießen? . . .

Tag für Tag und Jahr für Jahr,  
Wieviel auch verfloßen,  
Ward ein heil'ger Geist fürwahr  
Werbend ausgegossen:  
Denen predigt er, die Leid,  
Sorg' und Gram bezwungen!  
Und er weckt sie weit und breit  
Auf mit Feuerzungen!

Sah Ihr nicht die Blütenpracht,  
Nicht das Sonnenleuchten?  
Steigt herauf aus Not und Nacht  
All' Ihr Qualgebeugten!  
Wagt es einmal Mensch zu sein:  
Jedem, dem geringsten,  
Bringt ein Ende aller Pein  
Einst der Völkerspangsten!

Nahet der Tag dereinst, dann fällt  
Jede Kettenbande, —  
Und der letzte Zwang zerfällt  
In der Freiheit Lande!  
Ueber allen Feldern liegt  
Dann ein gold'ner Schimmer,  
Denn die Arbeit hat gesiegt  
Nachtvoll, stark: für immer!

Ludwig Ceffen.

### Der Deutsche Textilarbeiter-Verband im Jahre 1910.

I.

Das erste Jahrbuch unseres Verbandes, in welchem in der Hauptsache der Geschäftsbericht der Verwaltung aus dem Jahre 1910 enthalten ist, ist soeben erschienen. Er präsentiert sich 216 Seiten stark in leicht handlichem Format und enthält eine Menge belehrendes wie statistisches Material, welches unseren Mitgliedern zeigen wird, daß unsere Organisation heute auch innerlich gut konstituiert ist und welches auch dazu dienen wird, die Organisation nach außen weiter zu fördern. Das Jahrbuch beginnt zunächst mit einer eingehenden Schilderung des wirtschaftlichen Milieus der deutschen Textilindustrie, in dem sich im Jahre 1910 die Tätigkeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes abspielte. Die

hier gemachten Ausführungen über die im verflossenen Jahre vorbanden gewesenen Existenzbedingungen der Textilindustrie und auch darüber, wie diese Existenzbedingungen für den gewerkschaftlichen Kampf zu bewerten sind, müssen wir einer ganz besonderen Beachtung der Mitglieder empfehlen. Immer und immer wieder erweist es sich, daß, wie wir das beispielsweise im vorigen Jahre in Hof gesehen haben, die Mitglieder nicht einmal gewisse Grundregeln der Produktion, die in verschiedenen Branchen der Textilindustrie vorhanden sind, z. B. in dem Saisonwesen, beachten. Aus dieser Nichtachtung entstehen dann häufig schwere Erschütterungen des Organisationslebens, was letzten Endes zu einer Schädigung der Arbeiter führt. Das Jahrbuch gibt nach dieser Richtung hin gewisse Fingerzeige, die zu weiterem Nachdenken anregen werden.

Der zweite Abschnitt des Jahrbuches enthält das Zahlenmaterial über die Mitgliederbewegung und die Kasienverwaltung. Die Mitgliederbewegung war in den einzelnen Quartalen folgende:

Quartal	Mitglieder		Prozent der Organisierten		Zusammen
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
I. 1910 . . . . .	72 473	38 449	65,34	34,66	110 922
II. 1910 . . . . .	73 441	39 496	65,03	34,97	112 937
III. 1910 . . . . .	74 726	39 446	65,45	34,55	114 172
IV. 1910 . . . . .	76 552	40 702	65,29	34,71	117 254
Jahresdurchschnitt 1910 . . . . .	74 298	39 524	65,28	34,72	113 822
Jahresdurchschnitt 1909 . . . . .	66 502	37 987	—	—	104 489
Zunahme . . . . .	7 796	4 537	—	—	12 333

Wenn man bedenkt, daß wir im Jahre 1910 42 447 Mitglieder aufgenommen haben, so kann man an der Zunahme der Mitgliederzahl um 12 333 sehen, daß die Fluktuation auch bei uns noch immer recht groß ist. Das ist gewiß sehr beklagenswert, daß viel aufgewandte Mühe und Mittel auf unfruchtbarem Boden verwandt worden sind. Ein Trost, der uns allerdings nicht befriedigen kann, ist der, daß es uns nicht nur allein so geht, sondern die meisten Organisationen unter derselben Salamität zu leiden haben. Die Mitgliederzunahme von 12 1/2 Tausend wird uns sicher alle nicht befriedigen und uns anspornen, die Zunahme in ein lebhafteres Tempo zu bringen. Erfreulicherweise haben wir auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres ein lebhafteres Tempo wahrnehmen können; hoffentlich hält es nunmehr an. Dem Jahresbericht sind einige Tabellen beigegeben, welche das Wachstum der Organisation von ihrer Gründung an veranschaulichen. Eine dieser Tabellen, die zugleich die Entwicklung der Beitragsleistung wiedergibt und zeigt, daß erst bei höheren Beiträgen die Organisation wuchs, lassen wir auf Seite 171 folgen.

Die Tabelle enthält auch eine Rubrik über die Wirtschaftslage, die in den einzelnen Jahren zu verzeichnen war. Dabei ist jedoch nur die Wirtschaftslage der Jahre markiert worden, die sich durch eine gewisse Gleichmäßigkeit für alle Branchen auszeichnete. Die Jahre, für welche die Felder leer sind, wiesen eine Wirtschaftslage auf, die für die einzelnen Branchen so erhebliche Konjunkturunterschiede zeitigte, daß sich eine bestimmte Markierung nach keiner Seite ermöglichen ließ. Immerhin zeigt die Rubrik, daß die jeweilige Wirtschaftslage die Entwicklung der Gewerkschaft sehr beeinflusst. Das Jahr 1910 war auch ein Jahr, welches für die Hauptbranchen im allgemeinen als ungünstig bezeichnet werden muß und worauf es natürlich mit zurückzuführen ist, daß der Aufstieg der Mitgliederzahl nicht größere Fortschritte machte.

Nach Gauen geordnet gestaltete sich die Mitgliederbewegung folgendermaßen:

Nummer	Gau	1909			1910			1910			1910			Nummer			
		4. Quartal		Zus.	1. Quartal		2. Quartal			3. Quartal			4. Quartal				
		männl.	weibl.		männl.	weibl.	männl.	weibl.	Zus.	männl.	weibl.	Zus.	männl.		weibl.	Zus.	
1	Nord-West . . . . .	4864	3437	8301	4960	3799	8759	5049	3843	8892	4902	3528	8430	5036	3871	8907	1
2	Rhein-Neckar . . . . .	6132	1149	7281	6328	1207	7535	6377	1215	7592	6578	1171	7749	6746	1233	7979	2
3	Rhein-Main . . . . .	8572	703	9275	9102	797	9899	9371	889	10260	9509	912	10421	9737	1067	10804	3
4	Elfaß . . . . .	2367	1813	4180	2473	1511	3984	2347	1352	3699	2272	1286	3558	2432	1311	3743	4
5	Süd . . . . .	1638	519	2157	1805	657	2462	1860	741	2601	2038	876	2914	2165	1043	3208	5
6	Bayern . . . . .	1923	1499	3422	2107	1813	3920	2156	1893	4049	1992	1780	3772	1999	1869	3868	6
7	Thüringen . . . . .	5476	4119	9595	5507	4198	9705	5463	4166	9629	5550	4093	9643	5629	4093	9722	7
8	Sachsen-Vogtland . . . . .	12636	7650	20286	13428	7749	21177	13491	8039	21580	13714	8113	21827	13903	8242	22145	8
9	Sachsen-Erzgebirge . . . . .	11484	4577	16061	11793	4664	16457	12069	4747	16816	12300	4791	17091	12870	5154	18024	9
10	Sachsen-Lausitz . . . . .	2335	2012	4347	2471	2091	4562	2500	2128	4628	2770	2145	4915	3019	2305	5324	10
11	Schlesien . . . . .	3437	2909	6346	3824	3385	7209	3935	3531	7516	3944	3753	7697	3995	3755	7750	11
12	Brandenburg . . . . .	8033	5465	13498	8645	6573	15218	8725	6843	15568	9127	6994	16121	8986	6754	15740	12
13	Einzel-Mitglieder an verschied. Ort.	40	12	52	25	5	30	33	9	47	30	4	34	35	5	40	13
	Zusammen . . . . .	68937	35364	104301	72473	38449	110922	73441	39496	112937	74726	39446	114172	76552	40702	117254	

Diese Mitgliederzahl verteilte sich auf 337 Verwaltungsstellen, welche der Größe nach nachstehende Reihenfolge einnahmen:

118 bis zu	50 Mitglieder	zusammen	2351 Mitglieder
61 von	51—100	"	4476
44 "	101—200	"	5853
41 "	201—400	"	11475
22 "	401—600	"	11080
10 "	601—800	"	6862
6 "	801—1000	"	5282
18 "	1001—1500	"	21644
6 "	1501—2000	"	10566
2 "	2001—2500	"	4161
2 "	2501—3000	"	5392
4 "	3001—3500	"	13179
1 "	3501—4000	"	3797
1 "	4001—5000	"	4046
1 über	5000	"	7090

Eine erfreuliche Entwicklung hat der Verband in bezug auf die Finanzen genommen. Am 1. Januar 1910 waren folgende Bestände vorhanden:

In den Ortsverwaltungen 197 345,21 Mk.  
" der Hauptkasse . . . . . 599 544,65  
Zusammen 796 889,86 Mk.

Die Gesamteinnahmen der Organisation betragen 2 088 411,74 Mk. Darunter befanden sich 12 734,10 Mk. für Eintrittsgeld, 75 934,55 Mk. für Lokalbeiträge, während die Wochenbeiträge eine Einnahme von 1 941 519,60 Mk. brachten. Die Beiträge haben also zum ersten Male über zwei Millionen Mark Einnahme im Jahre gebracht. Der Rest der Einnahmen besteht aus Zinsen, Inseraten-, Abonnements- und verschiedenen anderen Einnahmen.

Die Anteilnahme der verschiedenen Beitragsklassen an der Einnahme war folgende:

768 Markten à 10 Pf. =	76,80 Mk.
525 " à 20 " =	105,00 "
1 597 995 " à 30 " =	479 398,50 "
2 386 390 " à 40 " =	954 556,00 "
564 853 " à 50 " =	282 426,50 "
374 928 " à 60 " =	224 956,80 "

Auf 100 Beiträge entfielen auf die

Klasse zu 30 Pf. =	32,45 Proz.
" " 40 " =	48,48 "
" " 50 " =	11,46 "
" " 60 " =	7,61 "

Die durchschnittliche Beitragsleistung pro Mitglied und Quartal betrug 10,82 Mk. Es wurden also durchschnittlich pro Mitglied und Quartal nahezu 11 Markten gefaßt. Berücksichtigt man die erhebliche Fluktuation, die Krankheits- und Arbeitslosenwochen, so wird man mit der Beitragsleistung im allgemeinen zufrieden sein können. Das kann man aber nicht von allen Orten sagen. In manchen Orten zeigen die Quartalsabrechnungen, daß die regelmäßige Beitragsleistung sehr zu wünschen übrig läßt. Die Orte, die das betrifft, werden gut tun, wenn sie der Beitragsleistung größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Beitragsleistung in den höheren Klassen befriedigt auch noch keineswegs. Etwas besser ist es wohl schon geworden, aber es muß noch viel besser werden. Die Anforderungen, welche die zukünftigen Aktionen unseres Verbandes an die Finanzkraft der Organisation stellen werden, erfordern es, daß die niedrigen Beitragsklassen verschwinden.

Die Gesamtausgabe der Organisation beläuft sich auf 1 786 273,31 Mk. und verteilt sich folgendermaßen:

	Hauptkasse	Lokalassen
Krankenunterstützung . . . . .	274 038,50	1 891,60
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	100 390,35	1 549,51
Steuereunterstützung . . . . .	12 908,—	179,30
Reiseunterstützung . . . . .	22 156,96	1 864,18
Uebertrag . . . . .	409 493,81	5 485,07

	Hauptkassen Mk.	Subkassen Mk.
Uebertrag	409 493,81	5 485,07
Streitunterstützung	244 238,22	
an andere Berufe	30 000,—	
an das Ausland	9 000,—	
Beitrag zum Internationalen Streifonds	8 844,—	
Gemäßregelungenunterstützung	285 582,22	34 763,22
Rechtsschutz	70 980,86	4 038,50
Umzugsunterstützung	10 764,82	514,50
Agitation	4 487,75	290,—
Notunterstützung	4 307,85	5 726,10
Abonnement: „Gleichheit“	18 745,59	
„Textilmit“	4 186,70	
„Textil“	151,80	
„Dewiata“	488,84	
„Holl. Textilarbeiter“	431,38	
Druckfachen	87 195,35	
Gauverwaltungen	109 683,52	
Reisetouren	6 332,20	
Vorstandsitzungen u. Revisionen	980,40	
Ausführungskosten	520,—	
Unterrichtskurse der Generalkommission	5 842,70	
Beitrag an Generalkommission	17 572,—	
Agitationskommission	600,—	
Arbeitsnachweis	—	277,92
Kartellbeiträge	—	36 448,12
Arbeitersekretariat	—	15 252,62
Internationales Sekretariat	—	3 394,94
Bibliothek:		
Internationale Berichte	976,80	
Zeitung, Zeitschriften, Broschüren und Bücher	3 004,53	8981,33
Tarifarbeiten und Statistik	—	2 305,65
Konferenzen:		
Vorstands-, Ausschuss- und Gauleiterkonferenzen	982,70	
Tuchweberkonferenz	2 095,10	
Wollweberkonferenz	876,95	
Außerordentl. Gewerkschaftskongress, Berlin	775,15	
Teppich- und Plüschweberkonferenz	930,85	
Konferenz der Salzmannschen Betriebe	358,40	
Generalversammlung Berlin	17 905,85	23 924,50
Sachliche Ausgaben	20 868,33	28 906,62
Portoaussgaben	4 886,87	10 727,58
Sonstige Ausgaben:		
An Ortsverwaltungen	12 479,08	
Hauptverwaltung	3 804,93	
Versicherungsgebühr, Hauptverwaltung	929,90	17 213,91
Verwaltung:		
Gehälter und Versicherungsbeiträge d. Ortsangestellten	149 558,87	
Gehälter d. Hauptverwaltung	23 022,20	
Hilfsarbeiten der Hauptverwaltung	2 646,—	
Bureaukosten der Hauptverwaltung	3 557,57	178 779,14
Entschädigung der Unterkassierer	—	132 890,01
Für Zeitung:		
Druckkosten und Emballage	76 038,40	
Expedition	21 590,02	
Redaktion (Mitarbeit)	400,—	
Gehälter (Redaktion und Expedition)	7 700,—	
Sonstige Ausgaben	1 566,78	107 840,20
Zusammen	1 845 241,57	441 031,74
Gesamtausgabe	1 786 273,31 Mk.	

Der Barbestand der Organisation betrug daher am 31. Dezember 1910 in den Ortsverwaltungen 188 333,88 Mk. der Hauptkasse 910 604,41 Mk. Zusammen 1 099 028,29 Mk.

Die Vermehrung des Barbestandes beträgt also 302 133,43 Mk. Da der Barbestand der Ortsverwaltungen um 9011,33 Mk. zurückgegangen ist, so entfällt die Gesamtzunahme des Barbestandes allein auf die Hauptkasse, die 311 149,76 Mk. mehr verbuchen konnte.

Wie stehen nun die Hauptausgabenposten zur Gesamtausgabe? Da ergibt sich folgendes: Die Summen der Subkassen mit denen der Hauptkasse zusammen betragen in Prozent zur Gesamtausgabe bei der

Krankenunterstützung	15,45	
Sterbe- und Notunterstützung	1,29	16,74
Arbeitslosenunterstützung	5,70	
Reise-, Umzugsunterstützung, Rechtsschutz	2,24	7,94
Streitunterstützung	17,93	
Gemäßregelungenunterstützung	4,20	22,18
Agitation	13,85	
Zeitung (Textilarbeiter)	6,09	
Bibliothek	0,52	20,46
Verwaltung:		
Gehälter an die Ortsangestellten	8,37	
Gehälter der Hauptverwaltung	1,29	
Hilfsarbeiter der Hauptverwaltung	0,15	
Bureaukosten der Hauptverwaltung	0,20	
Unkosten der Ortsverwaltungen	2,28	12,29
Entschädigung der Unterkassierer	7,44	7,44
Rest der Ausgaben (Konferenzen, Porto, Sachliches, Kartellbeiträge usw.)	13,00	13,00

Diese Aufstellung zeigt, daß diejenigen, die immer behaupten, die Verwaltung benötige zu viel, oder es gehe alles für reine Unterhaltungszwecke drauf, unrecht haben. 12 1/2 Proz. für Verwaltungszwecke sind für eine Körperschaft mit so vielseitigen Aufgaben gewiß nicht zu viel. Zudem muß aber auch hier einmal gesagt werden, daß es nicht etwa die Zentralverwaltung ist, welche die Anstellung von Verwaltungskollegen protegiert. Es sind die Mitglieder im Reiche, die den Zentralvorstand unausgesetzt mit Anträgen zwecks Anstellung von Kollegen bestürmen, und der Zentralvorstand ist es, der in vielen Fällen die Anträge ablehnen muß, da die Unkosten nicht zu hoch werden dürfen, mithin die Anstellung nur dort erfolgen darf, wo die Größe der Mitgliederzahl eine Anstellung zur unbedingten Notwendigkeit macht. Je mehr die Mitglieder in den einzelnen Ortsverwaltungen mitarbeiten, um so geringer werden die Verwaltungskosten sein. Wo aber diese Mitarbeit fehlt, darf die Organisation nicht darunter leiden, denn letzten Endes schädigt das nur die Arbeiter. Die Abrechnung beweist, daß die Organisation auf solider Finanz- und Verwaltungsgrundlage ruht.

### Die Reichsversicherungsordnung vor dem Deutschen Reichstage.

III.

Alles, alles ist geschluckt worden, was die bürgerliche Mehrheit in der Reichsversicherungscommission an Verbesserungen und Unzulänglichkeiten in der Unfallversicherung zugebracht hat und was wir in der Nr. 19 des „Textilarbeiter“ näher hervorgehoben haben. Die sozialdemokratischen Vertreter der Arbeiter haben sich selbstverständlich auch bei diesem Gesetz als die eigentlichen Anwälte der Arbeiter im Reichstage erwiesen und durch eine große Anzahl Verbesserungsanträge versucht, die größten Unzulänglichkeiten und direkten Schädigungen der Arbeiter auszumergen. Aber der antisoziale Blod blieb unerbittlich, lehnte fastblütig die berechtigten Forderungen der Arbeiter ab. Im Eiltempo wurde weiter alles niedergestampelt. Und selbstverständlich betätigten sich bei dieser gräßlichen Verletzung der Arbeiterinteressen auch wieder die sogenannten „christlichen“ Arbeitervertreter, die Wiesbertz, Schirmer, Feder, Schiffer, Wiedberg und Wefrens als die getreuen Schildknappen der Junker und Schatzmacher.

Die Unfallversicherung gewährt dem Versicherten nur Ansprüche bei den sogenannten Betriebsunfällen, also nur dann, wenn die Unfälle sich im Betrieb oder bei der Tätigkeit ereignen. Die Sozialdemokraten beantragten, daß Entschädigungen an die Versicherten auch für solche Fälle gewährt werden, die sich auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte ereignen.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß auch Unfallentschädigungen für die Folgen der sogenannten gewerblichen Berufskrankheiten gewährt werden, d. h. der Erkrankungen, die durch die Arbeit im Betriebe hervorgerufen oder verschlimmert worden sind.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Versicherungspflichtige Betriebsunternehmer, die keiner besonderen Unfallgefahr ausgesetzt sind, kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft für versicherungspflichtig erklären.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Kleinmeister zwar versichert, aber beitragsfrei sein sollten, damit sie, falls sie doch von einem Unfall betroffen werden, nicht ohne die notwendige Unterstützung dastehen.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Unfallentschädigung wird bei Verletzungen erst vom Beginn der 13. Woche nach dem Unfall gewährt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallentschädigung sofort nach dem Unfall von der Unfallversicherung gewährt werde.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Für die Berechnung der Unfallrente wird nur 2/3 des Arbeitsverdienstes des Verletzten zugrunde gelegt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallrente nach dem vollen Betrage des Jahresarbeitsverdienstes berechnet wird.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Solange der Verletzte infolge des Unfalles unbeschäftigt arbeitslos ist, kann die Genossenschaft die Teilrente bis zur Vollrente für die ganze Zeit oder einen Teil der Zeit erhöhen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Vollrente für die ganze Zeit gewährt werden muß.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Die besser bezahlten Arbeiter sind doppelt geschädigt. Wenn für sie die Unfallrente festgestellt werden soll, wird der Jahresarbeitsverdienst nicht nur um 1/3 gekürzt, sondern es wird auch derjenige Betrag des Arbeitsverdienstes, der 1800 Mk. übersteigt, nur mit 1/2 angerechnet. Diese schwere Schädigung der verunglückten Arbeiter wollten die Sozialdemokraten gefristen haben.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß bei Verletzungen und bei Arbeitern unter 25 Jahren dann, wenn die Rente nach einem geringeren Betrage bemessen worden ist als der Jahresarbeitsverdienst derjenigen Arbeiterkategorie beträgt, in welche der Verunglückte bei regelrechtem Gange ausgerechnet wäre, die Rente von 3 zu 3 Jahren zuletzt nach vollendetem 25. Lebensjahre des Verunglückten entsprechend erhöht wird.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Weiter beantragten die Sozialdemokraten, daß für Rentempfänger der Jahresarbeitsverdienst, der der Berechnung der Rente zugrunde gelegt worden ist, nach je 10 Jahren in dem Verhältnis erhöht wird, in dem der Durchschnittslohn nach der Aufstellung der Berufsgenossenschaft gestiegen ist. Hiernach soll dann der Betrag der Rente neu festgelegt werden.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Hinterläßt der Verunglückte eine Witwe oder Kinder, so beträgt die Rente 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes sowohl für die Witwe als auch für jedes hinterbliebene Kind bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. Hinterläßt der Verunglückte Verwandte der aufsteigenden Linie, die er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat, so ist ihnen für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von zusammen 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren. Jedoch dürfen die Renten der Hinterbliebenen zusammen 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Rente für die Witwe auf 1/3 des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten erhöht werde.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß die Eltern der Verunglückten die ihnen zustehende Rente unter allen Umständen dann, wenn sie der Unterhaltung bedürftig sind, erhalten sollen.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Im weiteren beantragten die Sozialdemokraten, daß den bedürftigen Eltern der Verstorbenen nicht zusammen, sondern jedem von ihnen ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes gewährt werde.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Endlich beantragten die Sozialdemokraten, daß der Höchstbetrag der Rente für die Hinterbliebenen zusammen auf den vollen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes erhöht wird.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Die Hinterbliebenen eines Ausländers, die sich zur Zeit des Unfalles gewöhnlich nicht im Inlande aufhalten, haben keinen Anspruch auf Rente.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz ungerechtfertigte Behandlung der Ausländer zu streichen.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Hierauf beantragten die Sozialdemokraten, daß diese Ausländer wenigstens durch eine einmalige Zahlung des dreifachen Betrages der Jahresrente abgefunden werden sollen.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Haben Krankenkassen, Knappschaftliche Krankenkassen, Erbschaften oder Berufsgenossenschaften einen Verletzten in einer Anstalt mit genügenden Heileinrichtungen untergebracht, kann die Aufsichtsbehörde ihn zwingen, daß er in eine andere Anstalt sich begibt.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz ungerechtfertigte Belästigung der Verunglückten zu streichen.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Die Erhöhung oder Wiedergewährung der Rente kann nur für die Zeit nach Anmeldung des Unfalles verlangt werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß dann, wenn der Verletzte nachweist, daß er nach seinem Zustande schon früher eine höhere Rente hätte haben müssen, ihm die Rente bereits für diese Zeit, längstens aber für 6 Monate vor der Anmeldung des Anspruchs gewährt wird.

**Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.**

Natürlich hat die Stoffindustrie sehr darunter zu leiden. Der Umsatz bleibt ganz erheblich zurück, weil bei jedem Kleid und jeder Blouse ein verhältnismäßig großer Ausfall von Stoffverbrauch eintritt. Eine andere Mode, die mehr Stoff verbraucht, ist daher wohl auch nicht früher zu erwarten, als bis eine Ermäßigung der Preise für Rohstoffe und Halbfabrikate eintritt. Davon ist leider noch recht wenig zu merken. Im Gegenteil, die Tendenz bewegt sich immer noch in steigender Richtung. Die am 9. Mai eröffnete dritte Serie der Londoner Wollauktion brachte bekanntlich noch um 5 Proz. höhere Preise, wie sie ihre Vorgängerin am Schlusse aufzuweisen hatte. Das ist in der Tat sonderbar. Aber nicht nur auf diesem, sondern auch auf anderen Märkten wies

## Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende Mai 1911.

Der Abschluß des schwedischen Handelsvertrages ist noch nicht zustande gekommen. Es ist aber möglich, daß der Reichstag bis zum Erscheinen dieser Nummer seine Entscheidung trifft. Die Textilindustrie ist an diesem Vertrage erheblich interessiert. Die Wollindustrie hat allein in Kammgarn einen Absatz von 6 1/2 Millionen Mark in Schweden. Auf wollene Teppiche entfallen 400 000 Mk. und auf wollenen Samt, Plüsch (Decken, Vorhänge und dergleichen) 550 000 Mk. Wollgewebe, namentlich Kleider- und Futterstoffe, setzen wir für 8 600 000 Mk. in Schweden ab. Dazu kommen für 550 000 Mk. gewalkter und gebeutelter Filz und wollene Wirkwaren. Weiter betrug der deutsche Export baumwollener Gewebe im Jahre 1909 nach Schweden 2 200 000 Mk. Außerdem kommen noch eine Reihe anderer Baumwollartikel in Frage. Es ist nun zwar nicht durchweg gelungen, eine Erhöhung der Zollsätze zu verhüten; gemildert worden ist in dem Vertrage aber immerhin in beachtenswerter Weise. Am meisten betroffen von der Zollerhöhung werden wohl die leichten wollenen Kleider- und Futterstoffe werden. Bis jetzt betrug der schwedische Zoll für diese Artikel 1,75 Kronen. Bei diesem Satze sollten nur die über 300 Gramm pro Quadratmeter schweren Gewebe verbleiben, die leichteren dagegen sollten in Zukunft 2,50 Kronen an Zoll kosten. Diese erhebliche Erhöhung für die leichteren Stoffe hat bekanntlich in den Kreisen der deutschen Industrie zu lebhaften Befürchtungen und zu zahlreichen Vorstellungen Anlaß gegeben. Wie sich aus dem nunmehr veröffentlichten Vertrage ergibt, ist es den Bemühungen unserer Unterhändler gelungen, hier einerseits den Satz von 2,50 auf 2,25 Kronen herabzubringen, andererseits namentlich aber die Gewichtsgrenze dahin zu verlegen, daß noch alle Gewebe zwischen 300 und 200 Gramm pro Quadratmeter beim bisherigen Satze von 1,75 Kronen verbleiben. Damit dürfte für den weit überwiegenden Teil unserer Ausfuhr an Kleiderstoffen der derzeitige Zollstand gewahrt sein, insbesondere für die Nachener und die Laufener Artikel, während allerdings Thüringen und Sachsen für ihre leichten Damenstoffe und ebenso die Zanella- und Musselinfabrikanten noch mit einer Erhöhung zu rechnen haben. Die ganz schweren Stoffe — solche von über 700 Gramm Gewicht pro Quadratmeter — sind auf 1,50 Kronen, also unter den derzeitigen Zollstand ermäßigt worden; auch ist von Wert, daß schwerere Kleiderstoffe (solcher über 300 Gramm

Gewicht) mit Seideneffekt, wofern der Seidenzusatz höchstens 3 Proz. vom Gesamtgewicht des Gewebes ausmacht, nicht, wie bisher, als Halbseide, sondern als Wolle gewebe zu 2,50 Kronen bezollt werden sollen.

Für wollene Teppiche ist der Zoll vertragsmäßig auf 1 Krone erhöht worden. Bisher betrug der Zoll 60 Dere, wozu aber noch 10 Proz. Zuschlag für das Säumen, resp. 75 Proz. für das Einfassen kam; da letzteres jetzt wegfällt, kommt eine Erhöhung nur bei den gesäumten Teppichen in Frage. Beim Kammgarn ist für die Nummern über 40 Meter eine Erhöhung um je 10 Dere eingetreten.

Für baumwollene Gewebe ist der neue Tarif viel komplizierter gestaltet worden. Ihre Zollbehandlung im bisherigen schwedischen Tarif war sehr einfach; sie waren geteilt in rohe, gebleichte und gefärbte, bedruckte und gepreßte, und für die ganz feinen und die undichten war eine besondere Position geschaffen. Dagegen weist der neue schwedische Tarif hier eine weitgehende Detaillierung auf; er unterscheidet die Baumwollgewebe nach Gewicht, nach der Zahl der Kett- und Einschlagen, nach dem Grade der Veredelung, nach der Musterung usw. und enthält insgesamt für die Baumwollgewebe nicht weniger als 22 Positionen. Freilich entspricht eine derartige weitgehende Abstufung der Zollsätze dem verschiedenen Werte der Gewebe, und sie findet sich in den meisten Tarifen industrieller entwickelter Staaten, darunter auch im deutschen Tarif.

Im allgemeinen sieht der neue schwedische Tarif unzweifelhaft eine gegen bisher beträchtlich erhöhte Zollbelastung für die Baumwollgewebe vor, namentlich durch höhere Zuschläge für die veredelten Gewebe, wobei namentlich die buntgewebten den bedruckten gleichgestellt sind, während bisher die buntgewebten Stücke zu dem niedrigeren Satze der gefärbten behandelt wurden. Andererseits ist aber auch eine Herabsetzung in der Zollbelastung gegen bisher eingetreten, insofern die derzeitige besondere Position für die undichten und die feinsten Baumwollgewebe (solche mit wenigstens 80 Fäden pro Quadratmeter), die den hohen Satz von 1,75 Kronen aufwies, nunmehr in Wegfall gekommen ist und diese Gewebe jetzt je nach ihrer sonstigen Beschaffenheit den übrigen Geweben gleich behandelt werden.

Da die Zollsätze im Tarif wesentlich höhere sind, so liegt es gewiß im Interesse der deutschen Textilindustrie, daß der Reichstag dem Handelsvertrag zustimmt.

Im allgemeinen ist die Situation für den Geschäftsgang der Textilindustrie nicht günstig. Die Konfektionshäuser suchen den

höheren Gemebepreisen dadurch zu begegnen, daß sie eine Kleidermode protegieren, bei der mindestens 1/3 bis 1/2 weniger Stoff gebraucht wird wie früher. Die engen Kleider sind durchaus nicht das Produkt einer sinnlosen Modelaune, sondern das Produkt reiflicher Erwägungen, welche die Konfektionäre und Modateliers anzustellen gezwungen waren, um zu erreichen, daß trotz der gestiegenen Rohstoffpreise der Preis einer fertigen Garderobe oder Blouse nicht höher zu stehen komme wie früher. Die Mode der engen Kleider ist also nur eine Art Schutzmittel der Konfektionäre gegen die sonst hohen Kostümpreise und den dadurch hervorgerufenen Minderumsatz.

Natürlich hat die Stoffindustrie sehr darunter zu leiden. Der Umsatz bleibt ganz erheblich zurück, weil bei jedem Kleid und jeder Blouse ein verhältnismäßig großer Ausfall von Stoffverbrauch eintritt. Eine andere Mode, die mehr Stoff verbraucht, ist daher wohl auch nicht früher zu erwarten, als bis eine Ermäßigung der Preise für Rohstoffe und Halbfabrikate eintritt. Davon ist leider noch recht wenig zu merken. Im Gegenteil, die Tendenz bewegt sich immer noch in steigender Richtung. Die am 9. Mai eröffnete dritte Serie der Londoner Wollauktion brachte bekanntlich noch um 5 Proz. höhere Preise, wie sie ihre Vorgängerin am Schlusse aufzuweisen hatte. Das ist in der Tat sonderbar. Aber nicht nur auf diesem, sondern auch auf anderen Märkten wies

**Rohwolle**

anhaltend feste Preise auf. Man findet fast gar keine Erklärung mehr für diese Erscheinung. Es handelt sich doch um einen Weltmarkt, dessen hohe Preise doch auch in den anderen Ländern dieselbe Wirkung hervorrufen, wie wir sie oben geschildert haben. Auch in anderen Ländern wird die Produktion Einschränkung erfahren, weil weniger konsumiert wird. Geringere Zufuhren waren auch nicht zu verzeichnen, sondern die Zufuhren waren größer. Zu dem kam noch, daß Amerika wenig kaufte, weil es erst die Ermäßigung seines Wollzoll abwarten will. Und trotz all dieser Symptome, die geeignet sein sollten, den Preis zu drücken, diese Festigkeit.

**Die**

**Rohbaumwolle**

wird nun der Öffentlichkeit bald wieder mehr Interesse abnötigen, wie in den letzten Monaten. Bei günstiger Witterung wird im Süden von Texas schon Ende Juni mit der ersten Pflücke der neuen Ernte begonnen werden. Im Süden und Zentral Texas ist der Stand gegen das letzte Jahr etwas voraus, im Norden aber

# Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes im Jahresdurchschnitt.

Maßstab: 10 000.

Jahr	Mitglieder	Weibliche	Männliche	1	2	3	4	5	6	7	8	Wochenbeiträge	Wirtschaftslage	Jahr
1891	3500	W. — M. 3500										10	Krise	1891
1892	6515	W. 620 M. 5895										10	Krise	1892
1893	8012	W. 510 M. 7502										10		1893
1894	10302	W. 546 M. 9756										10	Normal	1894
1895	17000	W. 666 M. 16344										10	Normal	1895
1896	17574	W. 1420 M. 16154										10	Krise	1896
1897	22648	W. 3114 M. 19534										10		1897
1898	29007	W. 3921 M. 25086										10	Normal	1898
1899	37617	W. 5832 M. 31785										10	Normal	1899
1900	34333	W. 5254 M. 29079										Abt. Juli 20		1900
1901	28836	W. 4118 M. 24718										20	Krise	1901
1902	38178	W. 6654 M. 31524										20	Krise	1902
1903	54556	W. 12040 M. 42516										20		1903
1904	53568	W. 13126 M. 40442										Abt. Juli 20 und 30		1904
1905	66059	W. 20508 M. 45551										20 und 30	Normal	1905
1906	101056	W. 37020 M. 64036										20 und 30	Hochkonjunktur	1906
1907	121265	W. 44277 M. 76988										Abt. Jan. 20, 30, 40, 50	Hochkonjunktur	1907
1908	116403	W. 42655 M. 73748										Abt. Okt. 30, 40, 50, 60	Krise	1908
1909	101489	W. 34987 M. 66502										30, 40, 50, 60	Krise	1909
1910	113822	W. 30524 M. 74298										30, 40, 50, 60		1910

Weibliche Mitglieder Männliche Mitglieder

Ueberzeugt sich die Genossenschaft bei erneuter Prüfung, daß die Unfallerschädigung ganz oder teilweise abgelehnt, entzogen oder eingestellt worden ist, so kann sie die Unterstützung neu festsetzen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß in diesem Fall die Unterstützung neu festgestellt werden muß.

### Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß die Mittel der Berufsgenossenschaften nicht zur Unterstützung solcher Verbände verwendet werden dürfen, die die Arbeiterversicherung oder die Arbeiterorganisationen bekämpfen, wie z. B. der Zentralverband Deutscher Industrieller.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

In den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung liegt die Leitung ganz in den Händen der Arbeitgeber.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß der Vorstand zu 1/3 aus Vertretern der Arbeitgeber und zu 2/3 aus Vertretern der Versicherten bestehen soll.

### Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Für die Durchführung der Unfallverhütung sind wiederum fast ausschließlich die Unternehmer maßgebend.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallverhütung durchgeführt werden soll durch einen Unfallverhütungsausschuß, der wiederum aus Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten besteht.

### Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

rückständig. Das Wetter war bisher günstig, es ist genügend Feuchtigkeit vorhanden. Ein Bericht des „New Yorker Commercial“ bezieht die in diesem Jahre in Amerika mit Baumwolle bepflanzte Fläche auf 35 596 000 Acres, was eine Zunahme von 6,32 Proz. wäre. Am 2. Juni erscheint der erste Bericht des Ackerbauministeriums in Washington.

Englische Spinner haben den Versuch gemacht, im Süden der Vereinigten Staaten Amerikas selbst Baumwolle zu gewinnen. Vor wenigen Wochen hat die Fine Cotton Spinners Association in Manchester das Vorkaufrecht auf 32 000 Acres besien, zum Anbau von Baumwolle geeigneten Landes im Delta des Mississippi erworben. Die in Rede stehende Pflanzung soll imstande sein, jährlich etwa 20 000 Ballen langstapeliger feiner Wollstoffe zu liefern, wie die Mitglieder jener Vereinigung sie brauchen. Diesen werden auch bereits andere Pflanzungen zum Kauf angeboten; sie wollen aber erst einmal das Ergebnis ihres ersten Versuches abwarten, von dem sie sich allerdings viel versprechen. Hoffen sie doch, nach und nach aus Käufern amerikanischer Baumwolle Verkäufer solcher zu werden und aus der Bearbeitung jener 32 000 Acres einen Gewinn von 500 000 Pfund Sterling im Jahr erzielen zu können. Sie glauben eben, durch Anwendung wissenschaftlicher Verfahren viel bessere Ergebnisse erzielen zu können als die meisten Farmer des Südens der Vereinigten Staaten. Daß das möglich wäre, wird ja auch allgemein zugegeben.

Hier scheinen die Engländer unseren Unternehmern wieder einmal den Rang abzulaufen. Unsere experimentieren erst Jahrzehnte lang im afrikanischen Wüstensand herum, während die Engländer den geraden Weg gehen und für den Baumwollbau zweckmäßiges Gelände in Angriff nehmen.

### In Robsteide

Iag das Geschäft im abgelaufenen Monat sehr still. Die sich widersprechenden Nachrichten über den Ausfall der Ernte zwingen zur Vorsicht. Wir brachten kürzlich Nachrichten, die für den Ausfall der italienischen Ernte nicht günstig sein sollten. Diesen Nachrichten wird jetzt widersprochen. Die Vegetation der Maulbeerbäume soll gut sein, so daß Maulbeerblätter reichlich vorhanden sind. Es kommt weiter in Betracht, daß in Japan in diesem Jahre 20 Proz. mehr Samen angelegt worden sein soll, so daß dort eine erheblich größere Ernte zu erwarten ist. Im nächsten Monat dürften wir über die italienische Ernte Genaueres erfahren, da die Ernte nun beginnt.

Die Sozialdemokraten beantragten weiter, daß ein Abdruck der für den einzelnen Betrieb oder Betriebsteil geltenden Unfallverhütungsvorschriften jedem Arbeiter auf Verlangen ausgehändigt werden muß. An der Betriebsstätte muß ein Abdruck der Vorschriften dem Versicherten in zweckmäßiger Weise zugänglich gemacht werden.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Sozialdemokraten wollten die Berufsgenossenschaften zwingen, mindestens soviel technische Aufsichtsbeamte anzustellen, daß jeder in der Genossenschaft versicherte Betrieb jährlich einmal besichtigt wird.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß von den technischen Aufsichtsbeamten mindestens 1/4 in dem Gewerbebezweige, dem die versicherten Betriebe angehören, als Arbeiter beschäftigt gewesen sein muß.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Endlich wollten die Sozialdemokraten das Reichsversicherungsamt verpflichten, dafür zu sorgen, daß die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten in zweckmäßiger Weise veröffentlicht werden.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Selbst die christlichen Arbeitersekretäre halfen mit, die Anträge der Sozialdemokraten, die eine Verbesserung der Unfallverhütung bezweckten, niederzustimmen.

Der Arbeitgeber soll berechtigt sein, seine Pflichten in Sachen

der Unfallverhütung in seinem Betriebe seinem Betriebsleiter zu übertragen und sich damit von jeder Verantwortung für den Mangel von Unfallverhütungsvorrichtungen freizumachen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Bestimmung gestrichen werde, und der Arbeitgeber selbst in allen Fällen für mangelhafte Schutzrichtungen verantwortlich sein soll.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Kleine Haus- und Ziergärten, die nicht regelmäßig und in erheblichem Umfange mit besonderen Arbeitskräften bewirtschaftet werden, und deren Erzeugnisse hauptsächlich dem eigenen Haushalt dienen, gelten nicht als landwirtschaftlicher Betrieb. Unfälle, die sich bei der Arbeit in diesen Gärten ereignen, sollen demnach von der Unfallversicherung nicht entschädigt werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß unter allen Umständen dann, wenn Lohnarbeiter in diesen Gärten beschäftigt werden und dabei verunglücken, die Unfallerschädigung nach den Grundsätzen der Reichsversicherungsordnung gewährt werden müsse.

### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

In der landwirtschaftlichen Unfallversicherung werden nur die sogenannten Facharbeiter nach ihrem wirklichen Arbeitsverdienst entschädigt. Für die anderen Arbeiter wird die Unfallrente nach dem sogenannten Ortslohn berechnet, auch wenn dieser weit hinter dem wirklichen Arbeitsverdienst des Verunglückten zurückbleibt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Unterscheidung zwischen den Facharbeitern und den anderen Arbeitern gestrichen

Die Preise gingen in letzter Zeit zurück. Der Markt in

### Flachs

behält seine feste Tendenz. Ueber die allgemeine Lage wird aus Trautemau berichtet: Die feste Stimmung am Garn- und Leinenmarkt dauert jetzt genau ein Jahr und dürfte sich, aller Voraussicht nach, nicht so bald ändern, da die in den vorangegangenen Wochenberichten wiederholt geschilderten Verhältnisse nur darauf schließen lassen, daß die Preise keinesfalls nachgeben werden. Begünstigt durch die anhaltende Steigerung der Baumwollpreise erzielt man für Leinenwaren jetzt schon höhere Preise, welche jedoch den Rohstoffpreisen angeblich noch immer nicht entsprechen. Ueber den Stand der Flachselder läßt sich vor der Hand ein Urteil noch nicht abgeben. Laut amtlichen Mitteilungen sind die Witterungsverhältnisse in den Flachsgebieten Rußlands günstig für die Flachsaussaat. Ende April herrschte im S l a n e z - Gebiet sehr heiße Witterung ohne Regen, wobei die Temperatur bis 20—22 Grad Reaumur stieg. Jedoch fiel nachts die Temperatur stark, was die Ansammlung von viel Tau und großer Feuchtigkeit im Boden bewirkte. Im S h y t s c h e w k a - Gebiet hat man bereits am 20. April a. St. mit der Flachsaussaat begonnen. In Wejeki waren bereits am 2. Mai a. St. 60 Proz. der mit Flachs zu bestellenden Fläche besät. Im allgemeinen wird die Anbaufläche in diesem Jahre zunehmen. Natürlich ist es verfrüht, schon heute irgendwelche Kombinationen anstellen zu wollen. Aber soviel kann wohl gesagt werden, daß eine Stodung im Geschäftsgang eintreten kann, wenn die Ernteaussichten günstig bleiben und eine größere Ernte den jetzigen Preisstand für Flachs herabzudrücken droht. Die Hersteller von Leinengeweben in I r l a n d, welche mechanische Webstühle in W e l f a s t und Bezirk beschäftigten, beschloffen, zehnprozentige Einschränkung des Betriebes einzuführen. Zu gleicher Zeit wird erwartet, daß auch die Leinenspinnereien ihre Betriebe einschränken werden.

Eine geradezu unheimliche Gauffe besteht in

### Robjute

Mitte September 1910 hatte Robjute den Normalpreis von 14 1/2 Pfund Sterling (1 Pfund = 20,40 Mk.) pro Tonne. Plötzlich zeigte sich, daß die Regierungsschätzungen der Juteernte, die Berichte über das Wetter und über die Aussaat den erwarteten Effekt nicht hatten, und es vollzog sich innerhalb weniger Tage eine Preissteigerung von 14 1/2 auf 19 Pfund. Die Schätzungen wurden indessen um einige hunderttausend Meterzentner richtiggestellt und

Robjute wich auf 16 1/2 Pfund. Diese Korrektur erfüllte jedoch alle Forderungen mit Mithrauen, das sich in einer abermaligen Gauffe der Robjute von 16 1/2 auf 22 Pfund äußerte, ein Preis, der stabil blieb, bis sich vor wenigen Wochen zeigte, daß die Juteernte nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ein schlechtes Ergebnis liefern und den Weltbedarf, der auf 8 1/2—9 Millionen Ballen geschätzt wird, nicht decken wird. Die Konsequenz war die außerordentliche Steigerung der Preise von 21 1/2 auf 27 1/2 Pfund für alte Ernte, und im Zusammenhange damit zeigt sich die bisher nicht bekannte Erscheinung, daß schon jetzt auf die neue Ernte gegriffen wird. Bei dieser enormen Preissteigerung ist es nur zu erklärlich, daß man nach Ersatz für Juteernte Umschau hält. Solchen Ersatz will man in einer mexikanischen Faser gefunden haben. Es handelt sich um die Faser der J i t e - Pflanze, Bromelia-Faser, Seidengras, aus der Familie der Monokotyledonen, deren Verarbeitung nunmehr durch die von Juan Forjef (St. Louis Kotoji) erfundene Reißmaschine, welche die Chicago Link Welt-Company baut, wesentlich erleichtert wird. Die Maschine soll die Arbeit von 50 Arbeitern verrichten und sauberer arbeiten, als es mit der Hand geschehen kann. Zu ihrer Bedienung sind nur vier Mann erforderlich, so daß sie gegenüber der Handarbeit einen Vorteil von 500 Proz. bietet. Konische Zähne der Maschine trennen die Fasern vom Fleisch der Blätter; dabei werden nicht, wie bisher, durch die sonst gebräuchlichen Messer die Fasern zerkratzt oder platt gedrückt oder zusammengedrückt oder sonst beschädigt. Auf solche Weise kann eine Maschine täglich 600—750 Pfund Juteernte liefern, wogegen ein fleißiger Arbeiter höchstens 12—13 Pfund gewinnen konnte. Die neue Maschine ruht auf einem Wagengestell, kann also, wie eine Drehschmaschine, von einer Pflanzung zur anderen gefahren werden; damit wird also die teure Beförderung der Juteernte zum Orte der Verarbeitung gespart, und zwar sehr viel, weil aus der Pflanze nur 9 1/2 Proz. Faser gewonnen werden. Da die Juteernte in sehr großen Mengen vorkommt, und die Faser sich gut zu Teppichen und Säcken verarbeiten läßt, ist stark: Ausbehnung ihrer Verarbeitung nunmehr zu erwarten. Ob man indessen der Jute damit Abbruch tun wird, bleibt abzuwarten.

### In den

### Kammgarnspinnereien

geht das Geschäft immer noch gut. In manchen Betrieben geht es so flott, wie es in Zeiten der Hochkonjunktur nicht anders sein kann. Besonders ist das in Augsburg der Fall. Auch in Leipzig geht es im allgemeinen gut, nur von einem Betriebe wird eine etwas gedrückte Lage gemeldet, aus manchen Orten

und für alle Arbeiter die Unfallschädigung nach dem tatsächlichen Verdienst berechnet wird.

Abgelehnt von den Kompromißparteien. Die Sozialdemokraten beantragten dann ferner, daß auch diejenigen Arbeiter, die gewöhnlich in der Industrie, Baugewerbe z. B. als Tagelöhner beschäftigt sind und hier erheblich mehr als die Tagelöhner in der Landwirtschaft verdienen, ebenfalls als Sacharbeiter behandelt werden, wenn sie vorübergehend in der Landwirtschaft bei kleineren Bauten und ähnlichen Arbeiten beschäftigt werden.

Die Landwirtschaftlichen Arbeiter bekommen nicht den sogenannten Unfallzuschuß zum Krankengeld. Dies ist bekanntlich eine Erhöhung des Krankengeldes vom Beginn der fünften Woche ab und tritt für die anderen Arbeiter bei allen Krankheiten ein, die die Folge eines Unfalles sind.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese Ausnahmebestimmung der landwirtschaftlichen Arbeiter zu streichen.

Dem Reichsversicherungsamt ist es ausdrücklich verboten, an Stelle der Genossenschaften, die ihre Pflicht in Bezug auf die Unfallversicherung gütlich vernachlässigen, Unfallversicherungsvereine zu erlassen und technische Aufsichtsbemante anzustellen.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese unerhörte Begünstigung gewissenloser Agrarier zu streichen.

In der nächsten Nummer werden wir das Abstimmungsergebnis über die Anträge zur Verbesserung der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung bekanntgeben.

### Zum Abschluß des Kampfes in Hof.

Uns wird noch geschrieben: Die Hofener Textilarbeiterschaft hat einen wichtigen wirtschaftlichen Kampf hinter sich, welcher von hoher Bedeutung für die ganze Textilarbeiterschaft Deutschlands ist. Ist doch durch diesen Kampf eine wichtige kulturelle Frage — der freie Samstagmittag — mehr als es sonst möglich gewesen, in den Vordergrund gerückt worden. Die Textilarbeiterschaft an allen Orten Deutschlands und vornehmlich in Bayern ist auf die Forderung des freien Samstagmittags aufmerksam geworden. Mit der Propaganda, welche durch die Aussperrung der Hofener Textilarbeiter und durch die Androhung der Aussperrung der Textilarbeiter in ganz Bayern durch die Unternehmer wider Willen für den freien Samstagmittag entfaltet worden ist, können wir vollständig zufrieden sein. Durch jahrelange Agitation hätten wir wahrscheinlich nicht soviel erreicht, als die Unternehmer durch ihre Aussperrungstaktik in wenigen Wochen erreichten. Die Frage des freien Samstagmittags, welche in der Textilindustrie eine bringende Notwendigkeit ist, weil über 200 000 verheiratete Frauen in derselben beschäftigt sind, wird nicht früher wieder von der Tagesordnung verschwinden, als bis diese Forderung der Textilarbeiterschaft realisiert ist. Der Kampf in Hof, welcher wider Willen der Arbeiterschaft geführt worden ist, war der Anfang der Kämpfe für den freien Samstagmittag, und wenn auf diesen ersten Sieg der Baum nicht gefallen ist, so wird er sicherlich den weiteren Streichen erliegen müssen. Daß der freie Samstagmittag für die Arbeiterschaft in Hof nicht erhalten werden konnte, liegt zum guten Teil daran, daß sich die Unternehmer die Zeit zum Angriff wählen konnten. Die gegenwärtigen schlechten Konjunkturbedingungen waren ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse der Unternehmer und gestärkten den Kampf für die Arbeiterschaft von vornherein ungünstig. Aber trotz alledem mußten sich die Unternehmer bequemen, Zugeständnisse als Äquivalent für den freien Samstagmittag der Arbeiterschaft zu machen. Von diesen Zugeständnissen haben alle Arbeiter in den Webereien Vorteil. Also trotz der ungünstigen Konjunktur ist es den Unternehmern nicht gelungen, die Arbeiterschaft zu besiegen, sondern sie mußten sich mit der Arbeiterschaft einigen. Man hat gegenseitig die Kräfte gemessen und diese Kräfte — sie waren gleich stark. Durch den Kampf wurde aber auch mit aller Schärfe gezeigt, wo die Arbeiterschaft den Hebel anzusetzen hat, um in Zukunft an Stärke dem Unternehmertum gewachsen zu sein. Auch hierfür müssen wir als höfliche Menschen den Unternehmern den Dank abstatten. Durch die Unterstützung der Nichtorganisierten durch die Unternehmern, sowie dadurch, daß die weitere Aussperrung nur die Mitglieder des Verbandes betroffen hat, ist den Nichtorganisierten gezeigt worden, welche Rolle sie spielen müssen, wenn es zum Kampf zwischen Kapital und Arbeit kommt. Es wird der großen Mehrzahl der Nichtorganisierten recht schwer gefallen sein, in diesem Kampfe auf Seite des Gegners gegen ihre eigene Klasse zu kämpfen. So mancher Arbeiter, welcher den Wert der Organisation nicht einzusehen vermochte, wird, als er die Silberlinge vom Unternehmer erhielt dafür, daß er nicht organisiert war, den großen Fehler, den er begangen hatte, eingesehen haben. Gefallen hat Hauptes sind Sundernde von Arbeitern zur Arbeit gegangen, als die organisierte

Arbeiterchaft, von den Unternehmern ausgesperrt, um den freien Samstagmittag kämpfte, um eine wirtschaftliche Verbesserung, die allen Arbeitern in der gleichen Weise zugute kommen wird. Seine Arbeiter, welche auf ihr Erstgeburtsrecht verzichteten, werden durch diesen Kampf bitter darüber belehrt worden sein, daß man nicht ungestraft dort beiseite stehen darf, wo seine eigene Klasse für ihre wirtschaftliche Besserstellung kämpft. Wenn der Kampf dazu beigetragen hat, die Mauern des Indifferentismus unter der Arbeiterschaft niederzuwerfen, so hat er einen unschätzbaren Erfolg gehabt, und wir können von neuem dankbar sein „jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“.

Als ein weiteres Ergebnis des Kampfes ist die Anerkennung des Deutschen Textilarbeiterverbandes als Vertreter der Arbeiterschaft durch den Verband süddeutscher Textilindustrieller zu registrieren. Es ist dies ein moralischer Erfolg der Arbeiterschaft, der nicht zu unterschätzen ist, wenn man bedenkt, welche rückständigen Ansichten bei den Textilindustriellen im allgemeinen hierüber herrschen, und welche sich nicht besonders von den Anschauungen des Bischofs Henle — „wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“ — abheben. Die oberfränkischen Textilunternehmer haben des öfteren versucht, ihren Arbeitern das Koalitionsrecht freitig zu machen; fortgesetzt wurden Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation gemahnt. An manchen Orten wurden die gesamten Mitglieder der Ortsverbände des Deutschen Textilarbeiterverbandes mit einem Schläge aufs Pflaster gesetzt, damit unter allen Umständen die Organisation der Arbeiter vernichtet werde.

Es ist daher der Umschwung der Ansichten bei den Unternehmern von der Arbeiterschaft doppelt zu begrüßen. Die einzelnen Unternehmer werden jedenfalls die Stellung ihrer Organisation zu der Organisation der Arbeiter zu der ihrigen zu machen gezwungen sein. Die Organisation der Arbeiter hat durch den Abschluß dieses Kampfes die Stellung erobert, die sie als wirtschaftlicher Faktor einnehmen muß. Will die bayerische Textilarbeiterschaft als gleichberechtigter Faktor im Wirtschaftsleben dastehen, dann kann man ihr nur zurufen: „Hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!“

Wisher sind die Arbeiter in den Webereien wiederholt in ihren Verdiensthälften durch Warten auf Material oder Stuhlreparaturen geschädigt worden. Diese Wartezeit wird in Zukunft bezahlt, so daß auch eine materielle Besserstellung der Arbeiter erzielt worden ist.

Daß Maßregelungen nicht stattfinden bei Wiederaufnahme der Arbeit, war ebenfalls eine Bedingung, die eine Verständigung zwischen den Kämpfenden erleichterte. Die Wunden des Kampfes werden dadurch um so schneller vernarben. Die Arbeiterschaft hat die Arbeit wieder aufgenommen, nicht als Besiegte, sondern als Faktor, welcher über die Festlegung der Arbeits- und Lohnbedingungen mitzureden hat.

Der Kampf hat gezeigt, wo Schwächen vorhanden waren. Mit aller Deutlichkeit wurden sie bloßgelegt, und für die Textilarbeiterschaft kann es nach diesem Kampf nur eine Lösung geben: Drauf und dran, diese Schwächen auszumergen, alle Kräfte anzuspornen, um die der Organisation fernstehenden Kollegen und Kolleginnen der Organisation zuzuführen! Es gelingt, es muß und es gelingt, die Organisation so zu stärken, daß die Textilarbeiterschaft in Bayern als „Geschlossenes Ganzes“ dasteht, dann werden die Textilarbeiter in den zukünftigen Kämpfen die gereiften Früchte des soeben abgeschlossenen Kampfes ernten.

### Der Spinnerstreik in Verviers und die Aachener Spinnereiarbeiter.

Die Lage der Aachener Spinnereiarbeiterinnen und -Arbeiter ist einfach als unwürdig zu bezeichnen. Unwürdig ihre Behandlung in den Betrieben, unwürdig ihre Entlohnung. Unwürdig ist aber auch das Verhalten der Spinnereiarbeiter ihren Klassengenossen gegenüber.

Seit dem 15. Februar schon stehen die Spinnereiarbeiter des benachbarten Verviers (Belgien) in einem hartnäckigen Streik. Anstatt nun ihren Kameraden und Arbeitsbrüdern jenseits der Grenze Solidarität zu bewahren, scheuen sich die Aachener Spinnereiarbeiter nicht, Streikarbeit zu verrichten und so ihren Standesangehörigen schände in den Rücken zu fallen und deren Position unangenehm zu erschweren.

Es muß einem schmerzlich berühren, wenn man sieht, wie die Errungenschaften und Forderungen einer so geschlossenen organisierten Arbeiterschaft in Frage gestellt werden, und zwar durch das Verhalten einer anderen Arbeitergruppe, die es mindestens ebenso nötig hätte, sich zu koalieren. In den 22 Spinnereien Aachens hat die Organisation bis heute keinen Einzug finden können. Wollten sich die darin beschäftigten Arbeiter nicht jeder besseren Einsicht verschließen und die Waffe des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses einmal anwenden, im Handumdrehen wären z. B. die Wochenlöhne um das Dreifache des Betrages zu erhöhen, den der wöchentliche Beitrag zur Gewerkschaft ausmacht. So aber wandeln sie ihr ganzes Leben lang zwischen Not, Entbehrung und Elend hin und her. Ausreichende kräftige Nahrung, gediegene Kleidung, gesunde Wohnungen sind völlig fremde Begriffe. Und doch, so manches

würde besser sein, wenn sie ihre Teilnahmslosigkeit in wirtschaftlichen Dingen aufgeben wollten.

Zu einem Flugblatt, welches unsere Aachener Zentrale des Verbandes einige Wochen nach Ausbruch des Streiks in Verviers herausgab, nachdem es bekannt war, daß Streikarbeit in Aachen fertiggestellt wurde, wurde den Spinnereiarbeitern und -Arbeiterinnen zugeufen: „Ihr dürft nicht zugeben, daß der Ruf des deutschen Arbeiters im Auslande verunglimpft wird. Fallt den um ihr Brot kämpfenden belgischen Arbeitern nicht in den Rücken, sondern wahrt den Arbeitern jenseits der Grenze treue Kameradschaft, übt Solidarität! Die internationale Arbeiterschaft hat gleiche Interessen. Wir sind es unserer Standes- und Arbeiterlehre schuldig, dieses durch die Tat offen zu bekennen.“ Dieses Flugblatt ist jedem einzelnen Spinnereiarbeiter in die Hand gedrückt worden. Es wurde eine öffentliche Spinnereiarbeiterversammlung arrangiert mit dem Thema: „Der Spinnerstreik in Verviers und welche Lehren ziehen die Aachener Spinnereiarbeiter daraus?“ Die Versammlung mußte wegen gänzlicher Teilnahmslosigkeit der beteiligten Arbeiter ausfallen. Wir haben alles versucht, den Leuten das Unwürdige und Entehrende ihrer Handlungsweise vor Augen zu führen. Vergebens! Wir weisen allwöchentlich im „Textilarbeiter“ auf den Streik hin und warnen vor Zug nach Verviers. Und während wir das letztere tun und Zug fernzuhalten suchen, bemächtigt sich der zentrumschriftliche „Volkshilf“, das Leitblatt der Aachener christlichen Gewerkschaftsmitglieder, in seinem Inzeratenteil Streikbrecher für Verviers anzuworben. Pstui Teufel! Nicht genug, daß die christliche Textilarbeiterorganisation in Aachen so tut, als wäre ihr von einem Spinnerstreik im benachbarten Verviers nichts bekannt, schweigt sie noch still dazu und läßt es ruhig geschehen, daß der „Volkshilf“ durch seine Inzerate die Arbeiter zu der schmutzigsten Handlung verleitet, die es unter denkenden Arbeitern gibt. In einer Zentrumsversammlung in Aachen wurde erst in den letzten Tagen darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die Spinnereiarbeiter der christlichen Gewerkschaft als Mitglieder zuzuführen. In demselben Augenblick aber suchte das tonangebende Zentrumsorgan des Kreises jene Arbeiter, die für die christliche Organisation gewonnen werden sollen, zum Streikbruch zu verleiten. Und zu all dem Jammer schweigen die christlichen Arbeitersekretäre in Aachen still!

Den Aachener Spinnereiarbeitern ist dringend der Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation zu empfehlen, damit ihre Lebenslage eine Aufbesserung erfahre, damit sie aber auch ferner ihre Standesinteressen besser zu wahren verstehen lernen, als wie dies beim Vervierer Spinnerstreik geschah. Wären sie immer schon gut organisiert gewesen, nie würden ihnen die Fabrikanten die entehrende Streikarbeit angeboten haben. Aber ebenso dringend ist den Aachener Spinnereiarbeitern zu raten, jene gewerkschaftliche Richtung zu meiden, die mit dem „Volkshilf“ und mit der christlich-zentrumschriftlichen Lebensmittlungs-Partei engste Verflechtung hat. Die Arbeiter sollten endlich lernen, daß ihr Platz nicht in einer Organisation ist, die unter dem Protektorat der Streikbrecheragentur eines Zentrumsblattes zu stehen scheint. Jeder recht schaffene Arbeiter schließt sich einem freien Arbeiterverbande an, der in diesem Fall der Deutsche Textilarbeiterverband ist.

### Richard Calwer, das „Correspondenzblatt“ und die Gewerkschaftsschule.

In der Nr. 16 des „Textilarbeiter“ vom 21. April d. J. brachten wir einen Artikel, der sich mit statistischen Manipulationen des früheren Sozialdemokraten und jetzigen Lehrers an der Gewerkschaftsschule Herrn Richard Calwer beschäftigte. Anlaß dazu gab eine auffällige Kritik der bürgerlichen „Frankfurter Zeitung“, in welcher Herr Calwer der schwere Vorwurf gemacht wurde, aus leichtfertig gruppierten Ziffern des Geschäftsberichtes der „Gutehoffnungshütte“ Schlüsse gezogen zu haben, die der Schärferpresse wieder ein gefundenes Fressen sein würden in ihrem Kampfe gegen die Sozialpolitik. In seiner „Wirtschaftlichen Korrespondenz“ hatte Herr Calwer eine Berechnung aufgestellt, auf Grund deren er zu dem Schlusse kam, daß der Anteil der Lohnsumme an dem Ergebnis der Produktion genannter Gesellschaft kräftiger gewachsen sei, wie der Anteil des Kapitals. Dabei hatte er aber bei dem „Anteil des Kapitals“ nur die Summe in Berücksichtigung gezogen, welche die Gesellschaft unter der Bezeichnung „Reingewinn“ auswies. Er hätte aber auch noch die Summe mit dem Anteil des Kapitals rechnen müssen, die in den verschiedenen Fonds verschwinden. Unsere Leser wissen, daß da ganz beträchtliche Summen in Frage kommen. Die Aktientransaktionen zu so niedrigen Preisen, die doch nur die Verhäufung des Gewinnes für das eigentliche Betriebskapital bedeuten sollten, waren auch ganz außer acht gelassen worden. Auf der anderen Seite dagegen war der Anteil der Arbeit dadurch gewichtiger gestaltet worden, daß man die Gehälter der Beamten, die bei solchen Gesellschaften zum Teil enorm hoch sind, mit den Löhnen der Arbeiter in einen Topf warf. Auf diese Weise entstand ein Resultat, das in keiner Weise Anspruch

wird auch über Arbeitermangel geklagt; besonders Arbeiterinnen fehlen. Der Andrang von auswärtigen Arbeitskräften in Augsburg hat nachgelassen, da nun wohl in allen Zonen bekannt geworden ist, wie niedrig die Löhne dort sind.

#### Baumwollspinnereien

Weisen im allgemeinen normale Beschäftigung auf; in Augsburg läßt sie nur in den kleineren Betrieben zu wünschen übrig. In der Leipziger Baumwollspinnerei gehen gewisse Garnnummern sehr gut; es stehen aber immer noch 2000 Spindeln außer Betrieb. In M.-Glabach soll es auch nicht nach Wunsch gehen. Die Süddeutsche Baumwollspinnerei in Aachen hat den Profiteurendner drei Seiten ausgenötigt, für die dritte Seite den Spinnlohn aber um 40, später um 60 Proz. gefürzt. Darüber sind die Arbeiterinnen natürlich empört, aber für die Organisation haben sie immer noch kein Interesse. 30 Pf. pro Woche für die Organisation haben sie nicht übrig, wohl aber 4—6 Mk., die ihnen jetzt vom Lohne abgezogen werden.

#### Wachspinnereien

In Schlesien klagen die Unternehmer trotzdem über ein schlechtes Geschäft. Diese Klagen können auf den Umfang des Geschäftes nicht zurückzuführen sein, denn die Antreiberei ist noch sehr groß. Wenn überhaupt Grund zu Klagen vorhanden ist, dann kann er nur in der ungenügenden Rentabilität zu suchen sein, die ihre Ursache in den hohen Rohstoffpreisen haben könnte. Im Landes-Huter Bezirk hat der Arbeitermangel in den Spinnereien einen erheblichen Umfang angenommen. Die Handelskammer will dafür eine sehr originelle Ursache entdeckt haben. Der Handelskammerbericht für das Jahr 1910 schreibt nämlich diesen Arbeitermangel dem geschlichen Arbeiterschuss zu, man lache nicht, wörtlich heißt es in dem Bericht: „Das Angebot von Arbeitskräften für die Spinnereien war nicht ausreichend; es nimmt von Jahr zu Jahr ab, da die geschlichen Bestimmungen über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter den Nachwuchs sehr vermindert haben.“

Den „Machwuchs“ sehr vermindert haben, ist gut. Also die Arbeiterzuschußgesetzgebung bewirkt nach dem Urteil des Verfassers eine Verminderung der Kindererzeugung. Arme Frau Wopelius, deine Waschbütte ist überholt. Sollte nicht viel wahrscheinlicher der beklagte Arbeitermangel auf die gezahlten Hungerlöhne zurückzuführen sein?

Sehr ungünstig lauten die Berichte aus den meisten Orten der Serrenstoffwebereien.

In Neumünster haben 6, gegen 2 im Vormonat, schlechten Geschäftsgang. In sämtlichen Betrieben wird über schlechtes Material geklagt.

In der Kottbuser Tuchindustrie ist durch Beginn der Neumusterung der Geschäftsgang etwas besser geworden. Das tagelange Warten der Weber auf Material geht allerdings weiter. Die Fabrikation in Rottbus ist auf feinere Qualitäten (Kammgarn) gerichtet. Die Mode verlangt größere Stoffe. Die Spinnerei und Zwirnerei kann nicht fertigstellen, was die Weberei verlangt. Darum das Warten auf Material.

In Spremberg sind nur die selbständigen Betriebe noch einigermaßen beschäftigt, die Lohnwebereien stehen fast sämtlich still. In den selbständigen Betrieben müssen die Weber einige Tage auf Ketten warten. Auch die Kettenmacher müssen warten; in einem Betriebe arbeiten dieselben schon seit Wochen nur noch 5 Tage in der Woche und in einem Betriebe hat man 2 Kettenmacher mit den Aufseherinnen entlassen, weil fast gar keine Bestellungen eingingen.

Die Russen (Kammgarn, Cheviot mit Baumwolle gewirnt und mit Unterfette) scheinen überhaupt aus der Mode zu kommen und müssen die Fabrikanten jetzt auf Cheviot- und Streichgarn mustern.

In den Budfün-, Kammgarn- und Cheviotbetrieben zu M.-Glabach ist das Geschäft auch ungünstig. Dasselbe gilt von den Betrieben in Ludenwalde. Zur Berichtszeit wurde durchweg gemustert, während früher in der Musterperiode doch auch lange Ketten gewebt wurden. Bei einer Firma stehen von 180 Webstühlen 75 still. Das zu verarbeitende Garn ist durchweg schlecht.

Auch in der Aachener Serrenstoffbranche ist der Geschäftsgang noch ein sehr schlechter und Ausblick auf eine Besserung sind nicht vorhanden. Wir haben im Vormonat festgestellt, daß über 800 Webstühle stillstanden, und diese Zahl ist, wenn nicht größer geworden, so doch stehen geblieben. Bei dieser Zahl leerstehender Webstühle, die fast ein Fünftel der in Aachen sich befindenden Webstühle ausmacht, kann man sich denken, wieviel Not und Elend in den Aachener Webereikreisen herrscht.

Die Ursachen des schlechten Geschäftsganges sind mancherlei Art. Eine derselben, die sich besonders zeigt, ist die, daß die meisten Gewebe jetzt mit nur 120—180 Schuß pro 10 Zentimeter hergestellt werden, gegen früher 300—500 Schuß auf

10 Zentimeter. Es zeigt sich hier, daß ein Weber mit der Hälfte der früheren Schußzahl doppelt soviel Tuch webt als vorher. Erhält nun ein Fabrikant noch einmal soviel Tuch wie früher, hat aber nun nicht mehr Absatz, so ist er gezwungen, Webstühle stillstehen zu lassen. So äußerte sich ein Angehöriger einer Tuchfabrik, die 250 Webstühle besitzt, 120 aber stillstehen hat, daß die Fabrik jetzt mit der Hälfte der Webstühle gerade soviel Tuch herstellen kann als früher. Ist dies auch keine der Hauptursachen des schlechten Geschäftsganges, so trägt es doch viel dazu bei.

Ein großer Teil der beschäftigungslosen Weber hat Arbeit in anderen Berufen angenommen, ein anderer Teil, darunter besonders die ledigen Weber, haben den Aachener Staub von ihren Füßen geschüttelt.

Ende April ergab eine Umfrage in sämtlichen Fabriken Grimmitzhaus, daß 112 Webstühle, 6 Zwirnmaschinen und 13 Seltorsaktillisten an den. Von jenem Zeitpunkt an hat sich die Konjunktur etwas gehoben und man hat hier nicht notwendig, über die fernere Entwicklung der Geschäftslage besorgt zu sein. In Grünberg ist die Schlesische Tuchfabrik mit Aufträgen schlecht versorgt. Auch in der Tuchmacher-Gewerkschaft ist eine Geschäftsklaue eingetreten.

Mit wenigen Ausnahmen liegen die Geschäftsverhältnisse in den Damenstoffwebereien nicht viel besser.

In Spremberg ist in Konfektionsstoffen noch vollauf Beschäftigung. Auch in Grünberg werden Damenstoffe viel begehrt; Arbeiter in der Beredelungsabteilung müssen Tag und Nacht arbeiten. Im sächsisch-thüringischen Bezirk dagegen sieht es ungünstig aus. Greiz meldet: „Geschäftsgang schlecht; mehrere Tage langes Kettenwarten und teilweise vollständiges Aussehen der Arbeit ist zu verzeichnen.“ Der Bericht aus Gera besagt mit anderen Worten ungefähr dasselbe. Es steht hier kaum zu erwarten, daß vor Oktober oder November eine Belebung eintreten wird. Die unleidige Mode! Kein Mensch kann sagen, was eigentlich in diesem Jahre als Mode angeprochen werden kann. Es scheint, als ob die Kostüm- und Kleiderbordüren-toben den meisten Anklang finden, sei es nun in Jacquard- oder Schaftmustern; aber gerade in diesen Artikeln ist unsere Gera-Greizer Branche nicht gut eingerichtet.

In den meisten Webereibetrieben Meranese steht ein großer Teil der Webstühle still. Nachorders zur Sommeraison

auf Zuverlässigkeit machen konnte. Man muß doch wissen, daß bei solchen kapitalistischen Gesellschaften, die Zehntausende von Arbeitern beschäftigen, vielfach gerade die bestbezahlten Beamtenstellen nichts anderes wie Sinecuren für Günstlinge sind, deren Arbeitswert kaum hinreichen dürfte, um das Salz in die Suppe zu beschaffen. Die Beträge für solche Sinecuren, deren Empfänger nichts anderes machen, wie die Arbeiter, die wahren Erzeuger der Werte kugeln und terrorisieren, mit zum Anteil der Arbeit zu werfen, ist an sich schon eine unerhörte Beleidigung der Arbeit. Dies alles und weiter die Erinnerung daran, daß Herr Calmer vor zwei Jahren den hart fronenden Textilarbeitern in ihrem Streben nach Erlangung besserer Löhne Steine in den Weg warf, indem er in einem Artikel seiner Korrespondenz unter Bezugnahme auf unsere Zusammenstellung der Gewinne der Textilaktiengesellschaften in den Jahren 1905 bis 1907 den Standpunkt vertrat, die Löhne der Arbeiter dürften sich nicht nach der guten Rentabilität der Betriebe richten; mit anderen Worten gesagt, die Textilarbeiter müßten mit den Löhnen zufrieden sein, die ihnen die schlecht rentierenden Betriebe zahlen — das alles brachte uns wieder erneut zu der schon früher bekundeten Erkenntnis, daß es unvereinbar ist mit dem Denken und Fühlen eines freien Gewerkschaftlers, daß ein solcher Mann wie Calmer, Lehrer an der Schule ist, die Leiter für den gewerkschaftlichen Kampf erziehen soll. Wir sagten, die gewerkschaftlichen Arbeiter müßten geschützt sein davor, daß nicht eines schönen Tages die Schärpmesser kommen und ihnen mit der Begründung, daß ihre Argumente sich auf Feststellungen des Lehrers an der Gewerkschaftsschule stützen, die irreführende Zahlenjongliererei vorhalten, um sie, die Arbeiter, vor der Öffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Anschließend daran knüpften wir die Hoffnung, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands werde wohl nun das weitere veranlassen.

Man wird zugeben, daß wir hier, wo es sich für den freien Gewerkschaftler um eine Gewissensfrage von weitreichender Bedeutung handelt, in der Art, wie wir der Generalkommission gegenüber unsere Meinung zum Ausdruck brachten, wohl äußerst bescheiden aufgetreten sind.

Wir hatten und haben auch gar nicht die Absicht, uns etwa an der Generalkommission herumzreiben zu wollen, aber wir hielten es für unsere Pflicht, dem Empfinden Ausdruck zu geben, welches nicht nur bei uns, sondern bei Hunderttausenden von Gewerkschaftlern durch die den Unternehmerinteressen dienenden Maßnahmen Calwers immer und immer wieder verletzt wird.

Wir mühten allerdings bis vor wenigen Tagen noch nicht, daß die Gewerkschaftsmitglieder der Generalkommission der Gewerkschaften gegenüber gar kein Recht haben sollen, eine Meinung öffentlich zu betreten. Wir haben das erst aus dem „Correspondenzblatt“ der Generalkommission erfahren, welches sich in seiner Nr. 20 mit uns, der vorstehend zitierten Sache wegen, beschäftigt. Am Schlusse eines Artikels: „Der Textilarbeiter“ gegen einen Leiter der Gewerkschaftsschule, zieht das „Correspondenzblatt“ gegen uns vom Leber, daß wir die Lösung der Verbindungen mit Calmer fordern; fordern, angeblich aus „irrigen“ Behauptungen heraus. Im vorletzten Absatz dieses Artikels heißt es wörtlich:

„Eine Zurückweisung erfordert auch die Art, wie „Der Textilarbeiter“ hier vorgeht. Sind Bedenken gegen das, was Calmer in unseren Unterrichtskursen vorträgt, vorhanden, so wäre es Pflicht der Redaktion des „Textilarbeiter“, ihren Verbandsvorstand darauf aufmerksam zu machen und seine Intervention bei der Generalkommission oder in der über diese Dinge entscheidenden Vorstandskonferenz herbeizuführen. Wir stellen fest, daß das bisher in keinem Falle geschehen ist. Obgleich zahlreiche Mitglieder, ja selbst Vorstandsmitglieder des Textilarbeiterverbandes an den Kursen bereits teilgenommen haben, ist eine solche Beschwerde nicht der Generalkommission unterbreitet worden.“

Nach unseren Erfahrungen ist kaum anzunehmen, daß ein anderer Gewerkschaftsverband sich die vom „Textilarbeiter“ beliebte Methode zu eigen macht, durch die Fachpresse der Generalkommission für die Verwaltung der ihr unterstellten Einrichtungen Direktiven zu erteilen.“

Wir sind nicht im Zweifel, daß die Art, wie das „Correspondenzblatt“ die freie Meinungsäußerung in Fragen, welche die Haltung der Generalkommission betreffen, unterbinden will, von der überwiegenden Mehrheit der Gewerkschaftsgenossen entschiedene Zurückweisung erfahren wird. Auf der freien Meinungsäußerung beruht der Fortschritt der Arbeiterbewegung wie der Fortschritt aller Kultur überhaupt. Die freie Meinung will nun das „Correspondenzblatt“ nicht mehr in freier Öffentlichkeit, sondern nur noch durch ein Hintertürchen zu Ohren der Generalkommission kommen lassen. Wir verstehen das; aber gerade weil wir es verstehen, weil wir wissen, daß die unter der Kontrolle der Öffentlichkeit geäußerte Meinung eine ganz andere Wirkung hat, wie die durch ein Hintertürchen eingelassene, von der nur wenige etwas wissen, gerade deshalb weisen wir die unerhörte Bevor-

mundung des „Correspondenzblattes“ zurück. Wir erkennen wohl an, daß Gründe gewerkschaftlicher Taktik bestimmend sein können dafür, daß gewisse Fragen nicht öffentlich erörtert werden. Aber zu diesen Fragen gehört die Frage, ob Calmer noch länger Lehrer an der Gewerkschaftsschule bleiben kann, nicht. Wir werden uns daher auch in dieser Frage nie hinter unseren Vorstand stecken, sondern jederzeit selbst sagen, was wir für nötig halten.

Nun sagt das „Correspondenzblatt“ weiter, noch niemand habe Bedenken gegen das, was Calmer in den Unterrichtskursen vorträgt, geäußert, ergo sei es ganz unbeschädigt, was wir fordern, zumal das, was wir in Nr. 16 des „Textilarbeiter“ und jetzt also auch obenstehend über das Verhalten Calwers gesagt haben, nicht ausreiche, um das Anathema (Bannfluch) über die Lehrtätigkeit Calwers an den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen auszusprechen. Gegenüber dieser Vogelstauungspolitik bemerken wir zunächst, daß es sich von Anfang an nicht um die Frage der Lehrtätigkeit Calwers gehandelt hat, sondern um seine Tätigkeit als bürgerlicher Schriftsteller, die, wie wir gezeigt haben, mit den Interessen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter kollidiert und sie dadurch materiell und moralisch schwer schädigt. Wir können die Generalkommission nicht als so einseitig einschätzen, wie sie nach den Darlegungen des „Correspondenzblattes“ erscheinen kann. Wir können uns nicht denken, daß die Generalkommission nicht einsehen soll, in welcher unhaltbaren Situation Arbeiter und Gewerkschaftsführer gebracht werden, denen das Unglück widerfährt, daß ihnen Äußerungen Calwers, wie die vor zwei Jahren gegen die Textilarbeiter gerichtete: daß es falsch sei, bei größerer Rentabilität höhere Löhne zu fordern, von den Unternehmern vorgehalten werden, oder daß solche Äußerungen beim Rentabilitätsberechnungen, wie wir sie aufgeführt haben, unter Berufung auf den Lehrer der Gewerkschaftsschule Calmer in die Zeitungen lanciert werden, wenn irgendwo ein Kampf besteht. Man denke sich nur den Fall, der in allen Gewerkschaften leider immer noch zu verzeichnen ist, daß eine solche Publikation zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo ein Kampf wegen ungünstiger Verhältnisse abgebrochen werden muß, ohne daß es möglich ist, die beteiligten Arbeiter von der Notwendigkeit des Schrittes zu überzeugen. Schon heute haben die Leiter der Gewerkschaften, wenn sie in diesem Sinne vorgehen müssen, einen äußerst schweren Stand; was aber würde eintreten, wenn die Empörung dazu käme, daß ein Lehrer an der Gewerkschaftsschule Waffen für den Unternehmer geliefert hat, um die Arbeiter ins Unrecht zu setzen. In dieser verzweifelte Lage sollte man unsere Gewerkschaften nicht bringen. Man bringt sie aber in diese Lage, denn Calmer ist in dieser Beziehung unberechenbar. Das „Correspondenzblatt“ tut zwar so, als hätten wir keine Tatsachen für unsere Schlussfolgerungen. Das trifft natürlich nicht zu. Nur in einem Punkte sind wir das Opfer einer falschen Meldung geworden, und zwar dort, wo wir in Nr. 16 mehr nebenbei mit bemerkt, Calmer habe auch kürzlich dem Textilkapital den Liebedienst erwiesen und die Rentabilitätsrate ungünstiger in Erscheinung treten lassen, wie sie ist. In diesem Falle waren wir getäuscht worden durch die Angaben eines Unternehmerratschalters, welches, wie wir später herausfanden, die Berechnung der Rentabilität Calwers für die Baumwollindustrie als solche für die gesamte deutsche Textilindustrie ausgegeben hatte. Wir nehmen daher diese auf einer falschen Meldung beruhende Behauptung gern zurück. Aber dadurch werden unsere Schlussfolgerungen nicht erschüttert, denn der Fall, den die „Frankfurter Zeitung“ ans Licht gezogen hat, bleibt bestehen, und hier muß auch das „Correspondenzblatt“ Herrn Calmer unrecht geben, nur sagt es, es handele sich um eine neue Methode Calwers, Kapitalanteil und Lohnsumme an der Produktion festzustellen. Als ob das den Arbeitern nicht gleichgültig sein kann, ob Calmer ihre Interessen durch die alte oder eine „neue Methode“ schädigt. Ein Gewerkschaftsblatt hat darauf nichts zu geben, sondern einfach gegen die Schädigung überhaupt Front zu machen. Das „Correspondenzblatt“ sagt ja selbst, daß die Meinungen geteilt sein können, ob die Methode überhaupt einen Zweck hat. Nun, wir gehören zu denen, die der Meinung sind, diese Methode hat für die Arbeiter in ihren wirtschaftlichen Kämpfen sicher keinen Zweck. Bürgerliche Schriftsteller mögen an solcher „Methode“ ein Interesse haben, denn ihre Anwendung bringt ihnen pro Druckzeile 10 bis 15 Pf. Das Entscheidende im gewerkschaftlichen Kampf, d. h. darüber, ob eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter durchgeführt werden soll, ist, abgesehen von der Nachfrage, nicht das Ergebnis des gegenseitigen Abwägens von Kapitalanteil und Lohnsumme in der Produktion, sondern die in den Kreisen der Arbeiter herrschende Notlage, die durch die zunehmende Teuerung immer größer wird. Die ganze Gewerkschaftsbewegung wäre keinen Schuß Pulver wert, wenn sie ihre Aktionen zur Beseitigung der Notlage der Arbeiter von den Ergebnissen der Calwerschen Methode abhängig machen würde. Die Arbeiter haben in ihren wirtschaftlichen Kämpfen keine Rücksicht auf die Rentabilität der kapitalistischen Produktion zu nehmen. Rentiert sie nicht, dann mag man sie aufgeben und die sozialistische Produktion dafür aufnehmen. Das ist der Stand-

punkt der freien Gewerkschaftler. Die neueste Methode Calwers muß aber dazu führen, daß die Kapitalisten die Aktionen der Gewerkschaften bekämpfen mit den „Feststellungen“ Calwers, daß ja ohnehin der Anteil des Lohnes an der Produktion mehr gestiegen sei wie derjenige des Kapitals. Im Fall der „Gutehoffnungshütte“ beträgt diese Steigerung in einem Zeitraum von zehn Jahren im Durchschnitt pro Arbeiter 65 Mk., also 6,50 Mk. pro Jahr. Und das auch nur nach der Methode Calwers, die, wie wir oben gezeigt haben, an Oberflächlichkeit und Unwahrscheinlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Hätte Calmer die Offenheit besessen und die „Steigerung“ der Löhne, auf den Durchschnittsbetrag pro Arbeiter beziffert, angegeben, dann wäre wenigstens die Lächerlichkeit der „neuen Methode“ augenfällig in Erscheinung getreten.

Weiter bleibt natürlich bestehen die Liebedienerei Calwers für das Textilkapital, die er vor zwei Jahren beging und wobei seine Ausführungen mit schamendem Behagen in allen Unternehmerratschalters, auch in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, zum Abdruck gebracht wurden.

Wenn man sich nun noch bergewärtigt, daß Calmer einen wahren Hang zu Quereibereien besitzt, was er in der Zeit seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie hinlänglich bewiesen hat, so muß man von ihm weitere Komplikationen für die Gewerkschaften befürchten, und deshalb ist es das Beste, alle Verbindungen mit ihm zu lösen.

### Großes internationales Meeting.

Nach Schluß des internationalen Textilarbeiterkongresses in Amsterdam wird am Sonntag, den 18. Juni, auf dem „Lindenhofe“ zwischen Gronau und Eschde, ein internationales Meeting stattfinden, zu dem die Textilarbeiter und -Arbeiterinnen Hollands und Deutschlands und Belgiens hierdurch herzlich eingeladen sind. Wer es diesseits und jenseits ermöglichen kann — wenn auch nur unter erheblichen Opfern — muß an dieser internationalen Kundgebung der Textilarbeiterschaft teilnehmen.

Vertreter der Textilarbeiter aus fast allen auf dem Kongreß vertretenen Ländern werden Ansprachen halten und das Evangelium der Völkerverbrüderung verkünden.

Deshalb auf zum internationalen Massenmeeting!

### Aus der Bewegung in der Textilindustrie

#### Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In St. Ingbert, in der Baumwollspinnerei Schuler u. Co., sind einige Forderungen der Arbeiter bewilligt worden. (Siehe Berichte aus Sachkreisen.)

In Großhirsdorf sind die Differenzen bei der Firma C. G. Boden beigelegt; zum größten Teil sind die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden.

Die Aussperrung der Textilarbeiter im Münsterland ist nun erfolgt. Nach Zeitungsmeldungen sind davon betroffen die organisierten Arbeiter in Creben, Nordwalde, Borchorst, Coesfeld, Neuenkirchen, Emsdetten, Mesum, Warendorf, Dülmen, Osnabrück, Stadloh und Nordhorn. Auch Mitglieder unserer Organisation sind mit ausgesperrt, die meisten, über 300, in Osnabrück. Das berechtigt uns nun gewiß, noch einmal auf die Ursachen der Aussperrung einzugehen.

Die Bewegung, die ihren Ausgangspunkt in Differenzen bei der Firma Rolk u. Co. in Coesfeld nahm, war bekanntlich schon beendet. Die Unternehmerorganisation verlangte die bedingungslose Aufnahme der Arbeit bei der Firma Rolk u. Co., was die „christliche“ Organisation nach hartnäckiger Bearbeitung ihrer Mitglieder, unter Ausschluß unserer Mitglieder, bewirkte. Die „christliche“ Organisation ließ die bedingungslose Aufnahme der Arbeit beschließen in einer Resolution, in der sie sich einen wesentlichen Erfolg andichtete. Das wurde den Textilarbeitern verhängnisvoll. Die Resolution mit dem erdichteten Erfolg wanderte sogleich in die Spalten der Zentrums- und kam dadurch zur Kenntnis der Unternehmer, ehe die Arbeiter bei Rolk u. Co. die Arbeit aufgenommen hatten. Jetzt verlangte die Unternehmerorganisation, daß die Arbeiter bei Rolk u. Co. die erdichtete Siegesnachricht durch unterschriebene Anerkennung der Tatsache, die Arbeit bedingungslos aufgenommen zu haben, widerrufen sollten, andernfalls es bei dem Aussperrungsbeschluss bleibe. Die christlichen Arbeiter haben sich nun gewiegt, der erdichteten Siegesnachricht ihrer Führer wegen, sich auch noch von den Unternehmern vor aller Öffentlichkeit moralisch ohrfeigen zu lassen, und so kam es eben zur Aussperrung.

Jetzt meldet sich nun auch die Stelle, welche die erdichtete Siegesnachricht zu früh in die Presse gebracht hat. In der Nr. 438 der „Süddeutschen Volkszeitung“ finden wir nämlich eine Notiz, die eine Antwort darstellt auf den in derselben Zeitung einige Tage früher gemachten Vorwurf, daß durch solche veröffentlichte Berichte die Vermeidung der Aussperrung nur ersichert werde. In dieser Notiz, die datiert ist: Gronau, 21. Mai 1911, und

scheinen sehr wenig eingegangen zu sein. In Glauchau liegen Aufträge nur im geringen Maße vor und sind es nur kurze Ketten, die zur Verarbeitung kommen. Am schlechtesten geht es in den Lohnwebereien, da man ihnen nur Arbeit gibt zu recht niedrigen Löhnen. Es hat sich deshalb eine Organisation unter den Lohnwebereibesitzern herausgebildet, die ihre Mitglieder bei hoher Konventionalfraße verpflichtet hat, nicht unter dem von ihr festgelegten Tarif zu arbeiten.

#### Baumwollwebereien

Liegen wieder recht ungünstige Berichte vor. Aus Langenbielau ist uns kein Bericht zugegangen, aber von anderer Seite ist uns berichtet worden, daß bei Neugebauer fortwährend Arbeiterentlassungen zu verzeichnen sind. Auch im benachbarten Reichenbach ist der Geschäftsgang furchtbar schlecht. Die leeren Stühle werden immer noch nicht besetzt. Man spricht auch schon wieder von Verkürzung der Arbeitszeit. Nur in der Rohweberei soll der Geschäftsgang ein guter sein. Gewebt werden hier Barkend und Kattun.

In Zittau ist das Geschäft noch weiter abgeklaut. Das Stilllegen von Maschinen ist an der Tagesordnung und deren Zahl ist ganz beträchtlich. Allein bei der Firma Wagner u. Co. in Oibersdorf-Zittau stehen 342 Stühle leer. Bei F. C. Rösniger 150 und bei Carl Steudtner 50.

Eine Ausnahme von allen Webereien macht die Firma Wagner u. Moras, die sich in kurzer Zeit zur Aktiengesellschaft ausbilden wird, wo baumwollene Futterstoffe fabriziert werden. Dort sind die Stühle alle besetzt und ein Warten auf Material ist ausgeschlossen.

Auch in Reichenau sieht es sehr schlecht aus. Bei der Firma Brendler müssen die Weberinnen beim Mabarbeiten eine Woche aussetzen. In vielen Betrieben wird nur noch auf einem Stuhl gearbeitet. Es hat eine wahre Massenflucht aus den Fabriken eingesetzt. Gegenüber dem Vorjahre hat die Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Personen um 199 abgenommen. In Neugersdorf ist die Abnahme noch größer. Seit dem 1. Mai 1910 ist die Zahl der männlichen Arbeiter um 180, die der weiblichen um 52, also zusammen um 232 gesunken. In 24 Betrieben des Neugersdorfer Verwaltungsbezirks geht das Geschäft schlecht; nur in 5 zufriedenstellend.

In Süddeutschland scheint es etwas besser zu gehen. Aus Augsburg wurde berichtet, daß die Antreiberei nicht geringer sei wie bei dem flottesten Geschäftsgang. Infolge der

sinkenden Löhne besteht Arbeitermangel. Die Weißwebereien Württembergs sind voll beschäftigt. In den Buntwebereien des Filistales ist es etwas besser geworden. Das Zettelwarten hat aufgehört und es werden auch wieder neue Arbeiter eingestellt. In den

#### Leinwebereien

ist der Geschäftsgang gut. Bei der Firma Schlesijsche Leinweberei in Volkenhain liegen ganze Berge vorrätig gebäumter Ketten in den Lagerräumen; mehrere hundert Weber hätten monatelang Arbeit, um nur diesen Vorrat aufzuarbeiten. Bessere Verhältnisse schafft man nicht, und so fehlen in diesen Leinwebereibetrieben viele hundert Weber. Die noch verweilenden Weber, besonders in Volkenhain, sollen bis vier Stühle bearbeiten. Da ist es doch selbstverständlich, daß die Weber diese günstige Situation ausnutzen und eine entsprechende Bezahlung für Bearbeiten von schlechtem Material und sonstige Verluste für Warten verlangen. Bei der Firma Kinkel hat man diesem Verlangen mit der Drohung begegnen wollen, daß man sagte, in vier Wochen wird nur 4 1/2 Tag pro Woche gearbeitet werden. Das glaubt natürlich niemand. Das Bearbeiten von schlechtem Material hat bei der Firma Schlesijsche Textilwerke bedeutend nachgelassen; es wird jetzt besseres verwendet. Wie nötig die Ware gebraucht wird, wissen die Weber am besten. Die Stücke können gar nicht schnell genug fertig werden; jede Versäumnis der Weber wird ihnen sehr übel genommen. Neben miteinander und Umherstehen in den Sälen ist streng verboten. — Auch in Dielefeld tritt Mangel an Weberinnen zutage.

In den

#### Samt- und Seidenstoffwebereien

hat sich gegenüber dem Vormonat nichts geändert.

#### Flüschwebereien

berichten aus allen Berichtsorten über schlechten Geschäftsgang. Nicht viel anders lauten die Berichte über die

#### Teppichwebereien.

In Berlin war nur für Flüschteppiche gute Beschäftigung, für Alginsterteppe dagegen war sie schlecht. Eine Firma (Feißich) hat ihren Betrieb um ein Viertel eingeschränkt. In Warmen waren für Teppiche genügend Aufträge vorhanden. Dasselbe wird auch aus Grünberg gemeldet, während in Chemnitz auch ein

sehr flauer Geschäftsgang herrscht. Welseiteppiche werden hier zurzeit gar nicht angefertigt.

Die

#### Stofffabriken

sind zurzeit natürlich sehr stark beschäftigt. In einer Reihe von Betrieben wird aber so schlechtes Material verarbeitet, daß es schon zu Explosionen des Unwillens der Arbeiter gekommen ist. In den Bremer Betrieben haben aus diesem Grunde viele Arbeiter die Beschäftigung aufgegeben. Wir warnen auch dringend, nach Bremen oder Gemelingen zu machen, da dort ganz unhaltbare Zustände herrschen. Besonders gilt diese Warnung für österreichische Arbeiter, die aus ihrer Heimat gelockt werden sollen.

In der

#### Frottierwarenbranche

gehen die Aufträge noch reichlich ein.

Die

#### Bandwebereien

klagen, soweit Wäschebänder und seidene Damenbänder in Betracht kommen, über sehr schlechten Geschäftsgang.

In breiteren Bändern (Fußenbezüge) ist gute Nachfrage vorhanden, so daß nicht nur die Betriebe in diesen Befähigen gut beschäftigt sind, sondern auch viel an die Hausindustrie abgegeben werden kann. In Schuchborden und Stofflizen hat die Beschäftigung stark nachgelassen, auch sind Kunstseidene Bänder andauernd wenig gefragt.

In seidenen Herrenhutbändern ist der Bedarf zwar etwas größer, im allgemeinen sieht es jedoch in der Seidenbandindustrie ziemlich traurig aus. In Ronsdorf mehren sich die Entlassungen, aber auch im Wuppertal sind Mündigungen gar nicht selten. Sehr viele Stühle stehen still.

Die Nachfrage nach gummielastischen Artikeln ist noch mehr zurückgegangen. Die Beschäftigung in Hosenträgern hat sich im Laufe des Jahres andauernd verschlechtert, vor Oktober ist auf eine Besserung auch nicht zu hoffen. Schuhstoff und Gürtel gehen gleichfalls schlecht. Auch in Strumpfbändern ist eine rückläufige Bewegung bemerkbar, nur in Hüschbändern ist noch einigermaßen Beschäftigung vorhanden. Auch in Samtgummibändern entspricht die Nachfrage den Erwartungen nicht; einzelne Betriebe sind wohl ziemlich in dem Artikel beschäftigt, jedoch wird wiederum in anderen Betrieben über mangelnde Beschäftigung geklagt.

vom Bezirkssekretariat des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes (Bezirk Boholz-Gronau) eingefandt wurde, wird zur Verteidigung auf obigen Vorwurf gesagt:

„Somohl für die Firma Kolk u. Co., Coesfeld, wie auch deren Arbeiter waren in Wirklichkeit die Streitigkeiten beigelegt. Der Arbeiterausschuß war am 13. d. M. bei der Firma vorstellig, und die streitenden Arbeiter, soweit sie dem christlichen Textilarbeiterverbande angehörten, haben am Montag die inzwischen in der Presse veröffentlichte Resolution angenommen. Auch war bereits den Arbeitern von der Firma Kolk u. Co. am Dienstag, den 16. d. M., zugesichert, daß am Mittwoch, den 17. d. M., die Arbeit wieder aufgenommen werden könnte. Gemäß der früheren Bekanntmachung des Verbandes münsterländischer Textilindustrieller war der Streik der Arbeiter der Firma Kolk u. Co. die Ursache des Aussperrungsbeschlusses. Nachdem die Arbeiter der Firma Kolk u. Co. sich bereit erklärten, die Arbeit wieder aufzunehmen, war die Ursache des Aussperrungsbeschlusses beseitigt. Demnach haben sowohl die Arbeiter, wie auch die Öffentlichkeit angenommen, daß zur Aufrechterhaltung des Aussperrungsbeschlusses keine Voraussetzung mehr gegeben sei.“

Aus dieser Notiz geht also hervor, daß die Resolution mit dem erdichteten Sieg, berechtigen die jegliche Aussperrung erfolgt ist, vom Bezirkssekretariat des christlichen Textilarbeiterverbandes (Boholz-Gronau) an die Presse gegeben worden ist. Damit sind die Strategen ermittelt, die durch erdichtete Erfolge Tausende von Textilarbeitern in diese schlimme Lage gebracht haben. Für unsere münsterländischen Kollegen ist diese Feststellung von großem Wert. Sie wissen nun, wenn sie dieselbe zu danken haben, und werden nun gewissen Prahlern das Handwerk recht gründlich legen können.

Dem „christlichen“ Textilarbeiterverbande wird ja diese Aussperrung nicht unangelegen kommen. Er sieht sie sich einige Wochen an, und da sie nach Lage der Dinge mit einer schweren Niederlage enden dürfte, so erhält er in der Aussperrung ein treffliches Mittel, in Zukunft die Arbeiter abzuschrecken, wenn sie an ihn herantreten, um Mittel für die Verbesserung ihrer Lage zu bekommen. Die Arbeiter in der münsterländischen Textilindustrie haben sonach, soweit sie noch im „christlichen“ Textilarbeiterverbande sind, die wenig verlockende Aussicht, daß nun ihre Organisation auf Jahre hinaus wieder nichts unternehmen wird, um ihre traurige Lage zu verbessern.

Von zwei großen Niederlagen weiß die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ in Nr. 21 aus dem Lager der Textilarbeiter zu berichten. Damit meint sie die Beendigung der Bewegung in Oberfranken und die Beendigung des Streiks bei der Firma Kolk u. Co. in Coesfeld durch die „christliche“ Textilarbeiterorganisation. Dabei unterläßt es aber die Scharfmacherante, anzuführen, daß es sich im letzteren Falle, wo allerdings im Gegensatz zum ersteren eine schwere Niederlage in Betracht kommt, um die von ihr in letzter Zeit mehrfach gehäufte „christliche“ Organisation handelt. Von einer Niederlage der Arbeiter in Hofwagen nicht einmal die beteiligten Unternehmer in ihren Zirkularen zu reden, und es kann auch von einer Niederlage der Arbeiter gar nicht geredet werden. Der Kampf endete mit einem Kompromiß, indem für das Aufheben der Anerkennung des freien Sonnabendnachmittags ein Äquivalent durch andere Zugeständnisse geboten wurde. Das beweist doch schon die unterschriftliche Vereinbarung zwischen den Organisationen. Wenn also die Scharfmacherante über Niederlagen der Textilarbeiter quasselt, mag sie uns verschonen, aber bemerken, daß es sich im Münsterland um eine Niederlage der ihr ans Herz gewachsenen „christlichen“ Textilarbeiterorganisation handelt.

In M. Glabach versucht das Unternehmertum den Lohn der Arbeiterschaft noch bedeutend zu reduzieren. Bei der Firma Boekeln (Wuntweberei) sind erhebliche Lohnverschlechterungen zu verzeichnen. Die Lohnliste wurde, ohne daß mit dem Fabrikationsausschuß Rücksprache genommen worden wäre, einfach nach Belieben festgesetzt. Nach mehrmaligem Vorstelligwerden der Verbandsvertreter wurde jedoch auf einige Artikel der vorherige Lohn wieder hergestellt. Die Belegschaft (Weber) erklärte sich aber damit nicht einverstanden, und es wurde die Kündigung eingereicht. Die Zugeständnisse, welche vordem gemacht waren, wurden nun wieder zurückgezogen. Man sagte, es seien neue Maschinen angeschafft worden, diese kosteten viel Geld, ergo müßten die Arbeiter billiger arbeiten. Es sei doch nicht so schlimm, wenn die Arbeiter 1 Mk. bis 1,50 Mk. pro Woche weniger verdienen. Die Arbeiter sind darüber anderer Ansicht.

In Ostrik, in der Futeweberei von Gustav Heinrich, hat am 27. Mai die Belegschaft die Kündigung eingereicht, da alle Verhandlungen resultatlos verliefen und die gemachten Zugeständnisse so gut wie nichts bedeuteten. Zugang von Futearbeitern nach Ostrik ist zu vermeiden.

Belgien. Der Kampf der Spinner in Verbiers dauert ungeschwächt fort. Seit der Intervention des Ministers ist kein Fortschritt hinsichtlich des Zustandekommens einer Verständigung zu verzeichnen. Die Unternehmer verlangen nach wie vor, daß die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen werden soll, nachher

wollen sie verhandeln. Die Arbeiter lassen sich natürlich nicht darauf ein. — Zugang muß unbedingt von Verbiers ferngehalten werden.

### Aus der Bewegung in anderen Berufen. Deutsches Reich.

In Berlin streifen die Bäcker. Die meisten Geschäfte hatten bis zum Schluß der Redaktion die Forderungen der Gesellen bewilligt, so daß der Kampf als von ihnen gewonnen erachtet werden kann. Die Bäcker haben wieder einmal mit Hilfe der Konsumenten gesiegt.

### Aus den Branchen.

Eine Ausdehnung der Vereinigten Glanzstofffabriken. Die Fürst Guido Donnersmarckschen Kunstseiden- und Acetatwerke in Schloßsaue bei Stettin haben den auf die Fabrikation von Kunstseide bezüglichen Betrieb mit allen diesbezüglichen Rechten im In- und Auslande an die Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G. in Elberfeld abgetreten. Der Acetatbetrieb soll in erweitertem Umfange in Schloßsaue fortgeführt werden. Die Vereinigten Glanzstofffabriken besitzen Fabriksbetriebe in Elberfeld, Oberbruch und Niedermorschweiler. Die Aktien dieses Unternehmens haben in der letzten Zeit starke Kurschwankungen aufzuweisen gehabt, die wohl mit obigen Transaktionen im Zusammenhang stehen dürften.

Eine Reduktion der Entbehrungslöhne für Textilaktionäre hat der Aufsichtsrat der Tüllfabrik Flöha, A.-G., beschlossen, was alle Börsen- und Handelsblätter wehllagend zur Kenntnis bringen. Die armen Aktionäre. Im vorigen Jahre durften sie die Kleinigkeit von 1250 000 Mk. einsacken und in diesem Jahre „nur“ 900 000 Mk.

Die Entwicklung der Dividenden der Tüllfabrik Flöha in den letzten Jahren zeigt folgende Tabelle:

	Dividende	Kapital	Dividendensumme
	10 Proz.	1 Mill. Mark	100 000 Mk.
1904/05	20	1	200 000
1905/06	19	2	300 000
1906/07	20	3	600 000
1907/08	22	5	1 100 000
1908/09	25	5	1 250 000
1909/10	18	5	900 000

Hieraus erhellt man, daß das Kapital der Gesellschaft eine sehr rasche Ausdehnung erfahren hat. Die Aktien der Tüllfabrik Flöha wurden im Jahre 1909 zum Kurse von 306 Proz. eingeführt. Die Aktionäre haben also allein an Dividenden in den sieben Jahren 4 450 000 Mk. eingestekt. Da ist wirklich Ursache zum Wehllagen, aber nicht bei den Aktionären, sondern bei den Arbeitern.

### Soziales.

Gewerbliche Rechtsprechung. Gefündigt oder nicht? Vor dem Amtsgericht in Greifenhagen klagte ein Mitglied unseres Verbandes gegen die Firma Bremer Tauwerfwerkfabrik daselbst auf Entschädigung, da er ohne vorherige Kündigung entlassen worden sei. Das wurde von Angestellten der Firma bestritten. Zwar sei die Arbeit auf längere Zeit ausgesetzt worden, wie der Kläger ganz richtig behauptet habe, aber vor dem Aussetzen sei dem Arbeiter auch gekündigt worden. Das Gericht erkannte: die Klage ist begründet, falls die Beklagte nicht nachweist, daß dem Kläger ordnungsmäßig gekündigt ist. Daß dies jedoch geschehen, nahm das Gericht nach den Aussagen der Zeugen der Firma an, denn es meinte, derjenige, welcher eine Weigerung getan habe, wisse meist besser was er gesagt als der, welcher die Weigerung nur gehört habe. Der Kläger wurde mit seinem Klageantrage abgewiesen.

Den Zehnstundentag hat, auf Drängen der Arbeiter, der Fabrikantenverein in Lambrecht durch Anschlag zum 1. Oktober dieses Jahres versprochen. In sämtlichen Tuchfabriken Lambrechts wird also vom genannten Zeitpunkte an der Zehnstundentag gelten.

### Aus Unternehmerkreisen.

Internationaler Baumwollkongress in Barcelona. Wie wir bereits berichteten, begann am 8. Mai in Barcelona der achte Internationale Baumwollkongress, der bis zum 11. Mai tagte. Bekanntlich hält die internationale Unternehmervereinigung der Baumwollindustrie alle Jahre einen Kongress ab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Vereinigung 77 460 224 Spindeln und 936 001 Webstühle in 16 Ländern angehören. Die nordamerikanischen Baumwollfabrikanten sind der Organisation noch nicht beigetreten. Gegen das letzte Jahr hat sich die Zahl der dem Verbände angeschlossenen Spindeln um 2 236 064 und die der Webstühle um 32 683 vermehrt. Die größte Zahl der organisierten

Baumwollfabrikanten stellt England mit 40 386 854 Spindeln und 454 970 Webstühlen, dem Deutschland mit 8 762 828 Spindeln und 97 271 Webstühlen folgt.

Von Wichtigkeit waren die Berichte über die Baumwollkulturen. Ueber die Kulturen in den afrikanischen Kolonien Deutschlands referierte der deutsche Delegierte Moriz Schanz-Chernik als Vertreter des kolonialwirtschaftlichen Komitees zu Berlin. Aus dem Referat ist hervorzuheben, daß nach Ansicht des Referenten billige amerikanische Baumwollpreise, d. h. 10 Cents-Preise für das Pfund, eine Sache der Vergangenheit und höchstens noch eine vorübergehende Erscheinung sein werden, daß dagegen die Gefahr einer Verkrüftung der amerikanischen Baumwolle wachse. In bezug auf die Resultate in den deutsch-afrikanischen Kolonien bemerkt der Referent, daß jahrelange Erfahrungen nötig sein werden, um Erfolge zu erzielen. Von der deutsch-levantinischen Baumwollgesellschaft in Dresden wird ebenfalls ein eingehender Bericht erstattet. Eine irgendwo nennenswerte Verbesserung der Baumwollkulturen in Klein-Asien gegenüber dem Vorjahr ist nicht festzustellen. Von italienischer Seite wird über die Baumwollkulturen in Eritrea referiert. Auch die Baumwollkultur in Peru findet durch einen eingehenden Bericht Berücksichtigung. Es ist daraus zu entnehmen, daß in Peru eine gleich große Ernte von Baumwolle wie in Ägypten zu erwarten sei, wenn sich das Kapital mehr beteilige. Bezüglich der Baumwollkultur in Indien werden Fortschritte festgestellt, ebenso lauten die Berichte über die Tätigkeit der British Grobging Association zufriedenstellend, wie überhaupt die Referate aus Indien in bezug auf die dortige Baumwollkultur hoffnungserweckend zu nennen sind.

Weiter befaßte sich der Kongress noch mit der Frage der Schiedsgerichte für Garn- und Gewebekontrakte. Es wurde eine Liste der verschiedenen Schiedsrichter in den einzelnen Ländern betanntgegeben, die zusammenzutreten werden, um Grundlagen für schiedsgerichtliche Regelungen zu beschließen und schließlich eine geeignete internationale Kontraktform zu finden. In den Sektionen wurde über die Konferenz mit den Baumwollbörsen, die Konditionierung der Rohbaumwolle und über die Frage der Baumwollkonossemente verhandelt. In bezug auf die Verkaufskonditionen für Garne beschloß der Kongress, daß ein einheitlicher Kontrakt wünschenswert sei. Bevor ein bestimmter Prozentsatz für Feuchtigkeit von Garnen im internationalen Kontrakt aufgenommen, sollen aber die natürlichen Gesetze atmosphärischer Luftaufnahmefähigkeit der verschiedenen Qualitäten und Nummern in Erfahrung gebracht werden. Nachdem die Angelegenheit der Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in den verschiedenen Ländern Fortschritte gemacht hat, soll, wo solche Gesellschaften noch nicht bestehen, für diese Einrichtungen Propaganda gemacht werden, um später evtl. eine Rückversicherungs-Gesellschaft gründen zu können. In voller Anerkennung der bisherigen Bestrebung der Kolonialgesellschaften und Regierungen in bezug auf Baumwollkultur fordert der Kongress diese Körperschaften auf, in den Bemühungen, sich von Amerika unabhängig zu machen, fortzufahren und erachtet Indien als bestens geeignet für die Baumwollkultur mit dem Hinweis, daß die Verbesserung der indischen Baumwolle in bezug auf Qualität und in Erhöhung der Quantität zu erstreben sei und diesbezügliche Maßnahmen zu ergreifen seien. Der Kongress ist überzeugt, daß die gegenwärtige kritische Lage der Baumwollindustrie Betriebsbeschränkungen erfordert und beauftragt alle dem internationalen Verbände angeschlossenen Verbände, diese Angelegenheit sofort zu propagieren. Der Nettogewichtskontrakt soll überall zur Anwendung kommen, da hierdurch allein die vom internationalen Verband angeforderten Reformen betreffs Verpackung der Baumwolle von den amerikanischen Pflanzern erreicht werden können. Auf Veranlassung der österreichischen und englischen Delegierten protestiert der Kongress gegen den von den Baumwollbörsen in Liverpool, Bremen und Havre angenommenen Standpunkt betreffs Feuchtigkeit der Rohbaumwolle und erklärt, daß die Spinner fest entschlossen seien, auf gebührende Behandlung der Frage von seiten der Börsen zu bestehen. Um ein einheitliches Vorgehen in der Frage zu erzielen, sollen die englischen, deutschen und französischen Spinner bei ihren Börsen nach dieser Richtung hin vorstellig werden. Endlich erklärt der Kongress die Festlegung eines einheitlichen Kontraktes für den Einkauf der Rohbaumwolle als wünschenswert und ernannt zur Behandlung der Sache eine internationale Kommission.

Der nächstjährige Kongress findet in Holland, wahrscheinlich in Amsterdäm, statt.

### Aus Handel und Industrie.

Bohott deutscher Waren in Dänemark? Nach dänischen Blättern ist in den dänischen Handelskreisen die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht die letzten brutalen Ausweisungen dänischer Besucher aus Nordschleswig mit einem Bohott deutscher Waren quittieren könne. Der Vorstoß wird nun öffentlich in einem Artikel im „Dansk Handelsstidende“ gemacht. Es heißt u. a.:

„Jedesmal, wenn Deutschlands Vorgehen in Nordschleswig hier besonders Aufsehen erregt hat, wurde gefragt: kann Dänemark Deutschland nicht dadurch treffen, daß es die deutschen Waren bohottiert, die im Lande feilgeboten werden? Die Frage ist

**Aus den Dedenwebereien**  
im Bezirk Hohenstein-Ernstthal ist zu berichten, daß sich eine Geschäftsflaute bemerkbar macht. Es liegen zwar noch eilige Orders vor, aber die kurzen Ketten, der häufige Stuhlwechsel und das Anschwellen der Zahl leerstehender Stühle ist bezeichnend genug für das, was nun kommt.

**Aus den Tüllwebereien**  
geht es immer noch flau. Die erzgebirgischen Betriebe arbeiten aber voll.

**Aus der Tricotindustrie**  
ist, soweit die Wäscheherstellung in Betracht kommt, gut beschäftigt; leidlich gut ist sie beschäftigt in der Fabrikation von Sandstoffs. Von den Besitzern der Lohnwerkereien wird sehr stark Klage darüber geführt, daß von den Warenabnehmern fortgesetzt ein starker Preisdruck geübt wird; was einmal darauf zurückzuführen ist, daß, wie wir schon früher berichteten, die Sandstoffsabrikanten, welche zugleich Sandstoffschuhe fabrizieren, mangels Beschäftigung in letzteren sich anbieten, die Tricotstoffe zu weit niedrigeren als den bisher üblichen Preisen zu liefern, um ihre Maschinen nicht leer stehen zu lassen. Andererseits sind es aber auch die Lohnwerkereibesitzer selbst, welche einander fortgesetzt unterbieten, zum Schaden der Arbeiter, wie unsere Verbandsleitung das erst in den letzten Tagen bei einer hiesigen Firma schwarz auf weiß sehen konnte.

Die hauptsächlich in Phantasiefachen arbeitende Wirkereifirma August Neumann hat zeitweilig einen großen Teil ihrer Maschinen still stehen und läßt auch öfters Montags aussetzen. Trotzdem müssen aber die Arbeiter an den übrigen Tagen 11 Stunden im Betrieb stehen. Die Firma würde sich in den Augen der Arbeiter ein Verdienst erwerben, wenn sie angehts solcher Verhältnisse die tägliche Arbeitszeit verkürzen wollte und dafür das Aussehen in Wegfall brächte. Den Arbeitern bliebe dann wenigstens täglich etwas Zeit zur Erholung in der Natur.

**Aus den Strumpfwirkereien**  
des Erzgebirges, in denen glatte Waren hergestellt werden, wird meistens mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet; auch müssen Arbeiter zeitweilig aussetzen. Soweit Putznettarbeit in Frage kommt, ist der Geschäftsgang befriedigend.

Bei der Firma Heder u. Söhne in Chemnitz wird meistens nur vier Tage in der Woche gearbeitet. Gegenwärtig wird in einigen Betrieben zu Chemnitz meistens glatte Ware angefertigt.

In der letzten Zeit waren verschiedene auswärtige Einkäufer wieder in Chemnitz, aber von irgendwelchen Bestellungen hat man nichts gehört. Auch wird aus einzelnen Betrieben berichtet, daß noch sehr viel Ware am Lager vorhanden sei.

**Aus den Stridereien. Stoffhandschuhbranche**  
Die im Bezirk Limbach i. S. weist nach wie vor dieselbe geschäftliche Unsicherheit auf. Die Firma E. Göke in Oberfrohna läßt zurzeit der Abfassung dieses Berichtes noch mit verkürzter Arbeitszeit — bis 4 Uhr nachmittags — arbeiten. Trotz, und vielleicht gerade infolge dieser geschäftlichen Unsicherheit werden in sehr vielen Betrieben fortgesetzt die gesetzlichen Bestimmungen über die zulässige Dauer der Beschäftigung von Arbeiterinnen und Jugendlichen übertreten, so daß sich eine immerwährende Kontrolle seitens unserer Verbandsleitung notwendig macht. Sobald einige Duzend Handschuhe bestellt sind, sollen diese in kürzester Zeit heraus, und so kommt es vor, daß Arbeiterinnen bis abends 11 Uhr in der Fabrik beschäftigt werden, wie wir das erst in den letzten 14 Tagen bei einer Firma in Limbach erlebten. Leider hatten wir in diesem Fall nicht die nötigen Anhaltspunkte, die von der Behörde verlangt werden, um Anzeige erstatten zu können. Tatsache ist aber, daß um 11 Uhr nachts der ganze Arbeitsraum der Arbeiterinnen noch hell erleuchtet war. Zum Vergnügen geschieht das jedenfalls nicht. Wir konnten auch auf Umwegen erfahren, daß die Arbeiterinnen tatsächlich solange beschäftigt worden sind.

In Chemnitz liegt das Handschuhgeschäft vollständig darnieder. Zwei Betriebe haben in den letzten Tagen den Konkurs angemeldet. Eine ganze Anzahl Arbeiter sind infolgedessen arbeitslos geworden. Zwei größere Betriebe haben dagegen in diesem Jahre bereits große Neubauten aufgeführt. Jedenfalls rechnet man in Fabrikantenkreisen bestimmt wieder auf einen besseren Geschäftsgang.

Meistens werden in der jetzigen Zeit nur bessere Waren angefertigt. Zum Teil seidene Mützen und Akkashandschuhe. Im Burgstädtler Bezirk ist eine kleine Besserung zu verzeichnen.

**Aus der Berliner Kurveliderei**  
war die Beschäftigung allgemein eine gute, weil in der Wulsen- und Kleiderbranche namhafte Nachbestellungen einliefen. Für die Winterjahre wird jetzt stark gemustert, nicht nur in Wulsen und Kleidern, sondern auch in der Mäntel- und Jackettiderei macht man größere Anstrengungen, um beim Einsetzen der neuen Saison mit genügend Mustern auswarten zu können.

Aus dem Vogtland haben wir leider keinen Bericht erhalten. Die Spizwebereien

sind immer noch schlecht beschäftigt. Das Geschäft in der Rosamentenindustrie

des Erzgebirges hat sowohl in der Möbel-, als auch in der Konfektionsbranche, mit Ausnahme der Perltaschenartikel, etwas abgeflaut; dies liegt weniger an einem Umschlag der Geschäftskonjunktur, als in der Zurückhaltung von Aufträgen wegen noch nicht entschiedener Moderation. Auch aus Leipzig und Wärrnen kommt befriedigender Bericht. Im Flechtgereberbe steht es immer noch an genügenden Aufträgen, jedoch ist in kunstseidenen Korsetts, Coutache, entgegen der Schreibweise einzelner bürgerlicher Blätter, noch gute Beschäftigung vorhanden. Von Schnürriemen gehen nur die modisfarbigen einigermaßen befriedigend. Drei und vierfädige Spizen gehen schlecht, in zweifädigen macht sich etwas bessere Nachfrage bemerkbar.

Aus den Berichten über den Geschäftsgang in den Färbereien und Ausrüstungsanstalten entnehmen wir, daß es zur Berichtszeit in den meisten Orten recht ungünstig aussah. Gut beschäftigt waren die Stüdfärbereien Wärrmens, sowie auch die Färbereien Augsburgs. Die thüringischen Färbereien hingegen, sowie auch die in Greiz wie in Gera mußten Arbeiter einen Tag aussetzen.

Keinen Bericht sandten: Apolda, Forst, Wärrlich, Gronau, Hof, Langenbielau, Rörtach, Mühlhausen i. G., Plauen und Sommerfeld.

naheliegend. Einen Vohfott gegenüber den deutschen Waren durchzuführen, habe gewiß keine Bedenken, denn die Preise spielen dabei eine Rolle. Aber wir können uns doch auf dem Weltmarkt umsehen, ob wir nicht ein anderes Land finden; es gibt ja noch andere Industrie- und Handelsländer als Deutschland, das ja jede noch so sehr an den Saaren herbeigezogene Veranlassung aufgreift, um unsere Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu schikanieren."

Der Artikel bespricht dann die Möglichkeit einer Handelsverbindung mit England und Schweden und schließt:

"Gründe haben wir genug, endlich ernstlich an eine Aktion gegen Deutschlands Handel hier in Dänemark zu denken. Das könne eine kräftige nationale Demonstration werden, die zugleich uns nützen und unsere Selbständigkeit stärken würde."

Der Artikel zeigt, welche Stimmung die gegenwärtig in Nord-schleswig getriebene Zwangspolitik in Dänemark auslöst.

### Vermischtes.

**Alkoholismus und Geisteskrankheiten.** Aus den Mitteilungen der Irrenanstalt Frankfurt a. M. läßt sich entnehmen, daß daselbst der Anteil der auf alkoholischer Grundlage Geistesgestörten im Verhältnis zur Gesamtaufnahme in den letzten zehn Jahren um ungefähr das Dreifache gestiegen ist. Im Jahre 1896 betrug bei den Männern der Gesamtprozentsatz 18,3 Proz., im Jahre 1899 bereits 28 Proz. Selbst wenn man annimmt, daß ein Teil dieser gesteigerten Aufnahme von Alkoholikern äußerlichen Umständen zuzuschreiben ist, wie der erleichterten Aufnahme, der häufigen Ueberweisung seitens anderer Krankenhäuser, so ergibt sich doch aus diesen Zahlen, daß die Trunksucht unter der Bevölkerung in erheblichem Maße zugenommen hat. Die meisten der aufgenommenen Trinker standen im Alter von 40 bis 50 Jahren, also in einem Alter, in welchem der Höhepunkt der Schaffenskraft gemeinlich noch nicht überschritten zu sein pflegt. Unter den Fällen von Alkoholbergiftung fanden sich namentlich Bierfaher und Wirte, die ihr Beruf in nähere Berührung mit dem Alkohol bringt, doch auch Handwerker, Tagelöhner, Maurer, Hausierer, überhaupt Arbeiter aller Art. Die Direktion der Anstalt machte die bemerkenswerte Wahrnehmung, daß die Erkrankten auch bei längerer Behandlung gern den Alkohol völlig entbehren und keinen Drang danach zeigten, so daß der Mißbrauch wohl auf die zunehmenden Trinksitten des öffentlichen Lebens zurückgeführt werden muß, die schwer krankhaften Folgen allerdings auch vielfach auf ungenügende Ernährung infolge schlechten Verdienstes.

### Berichte aus Fachkreisen.

**Nachen.** Am 2. November 1910 waren die Weber der Firma Raß u. Langstadt in einer Versammlung zusammen. Von 66 Webern, die damals dort beschäftigt waren, hatten sich 55 in der Versammlung eingefunden. Einmütig waren die Versammelten der Ueberzeugung, daß man, um den ihrer Meinung nach ungerechtfertigten Abzügen von den Stopflöhnen Einhalt zu gebieten, versuche, einen Stopffabrik mit der Firma zu vereinbaren. Eine Kommission wurde gewählt, welcher die Ausarbeitung eines solchen Tarifes aufgegeben wurde. Wir haben seinerzeit, unter anderem am 10. Februar 1911, die Angelegenheit im „Textilarbeiter“ besprochen. Die Firma hat es verstanden, die Sache hinauszuschieben. Am 23. Januar 1911 waren die Weber wieder zusammengekommen. Auch diese Versammlung war gut besucht. Einmütig wurde wieder beschlossen, an dem geforderten Stopffabrik unter allen Umständen festzuhalten. Ein Schreiben, abgefaßt von christlichen Textilarbeiterverband an den Arbeitgeberverband am 16. Februar 1911, worin erstere Organisation in der Angelegenheit der Belegschaft Raß u. Langstadt das Schiedsgericht anrief, wurde am 21. März 1911 von den Fabrikanten erst beantwortet. Das Schiedsgericht trat nicht zusammen. Neuerdings beantragte alsdann der Bezirksleiter des christlichen Verbandes beim Arbeitgeberverband, über die Sache einen Schiedsspruch herbeizuführen. Am 18. Mai 1911 waren die Arbeiter wiederum zusammen, um von dem Vertreter des christlichen Verbandes das Urteil des Schiedsgerichts zu hören. Das Schiedsgericht war aber noch immer nicht — trotz zweimaliger Beantragung seitens des christlichen Verbandes — zusammengetreten. Der Arbeitgeberverband ließ den stauenden Arbeitern durch den Mund des Bezirksleiters vom christlichen Textilarbeiterverband mitteilen, daß nach seiner Meinung die Angelegenheit so geringfügiger Natur sei, daß es sich nicht verlohne, den Apparat des Schiedsgerichts in Funktion zu setzen. Die ganze Unzulänglichkeit des in Nachen bestehenden Schiedsgerichts tritt damit in die Erscheinung. Bei den ewigen Verschleppungen kommen die Arbeitgeber auf ihre Rechnung, die Arbeiter sind die Geschädigten dabei.

**Nachen.** „Die christlichen Gewerkschaften sind weder der einen, noch der anderen bürgerlichen Partei dienlich oder verpflichtet. Sie müßten deshalb auch Einspruch dagegen erheben, daß politische Parteien oder deren Organe den Anschein erwecken, als ob ihre Parteifrage auch die Sache der christlichen Gewerkschaften sei.“ Vorstehendes ist entnommen aus einem Erlaß der Zentralleitung der christlichen Gewerkschaften vom Jahre 1911. Dieser Tage hielt der Sekretär des christlichen Gewerkschaftsstellens in Nachen, Herr Königshoven, in einer Versammlung der Zentrumsparthei einen Vortrag, zu dem er sich folgende nette Leitfäden zugrunde gelegt hatte: Welches Interesse haben die gebildeten Katholiken an der christlichen Gewerkschaftsbewegung? Wie kann die Zentrumsparthei erhalten werden? Wie können die gebildeten Stände an der Sammlung der christlichen Arbeiter mitwirken? — Herr Königshoven mußte seinen Vortrag vor leeren Bänken halten; die „gebildeten“ Katholiken hatten es vorgezogen, fortzubleiben. Der Redakteur des „Volksfreund“, des bekanntesten Streikbrecherintelligenblattes des Kreises Nachen, Herr Koeder, hob hervor, daß es ganz besonders bedauerlich sei, daß die Vertreter der Industrie, die in der letzten Sitzung besondere Berücksichtigung fanden, zu diesem Vortrage nicht erschienen seien. Notwendig sei, wie schon Fürst Bismarck hervorgehoben, die Beteiligung der Besitzenden und Gebildeten an politischen Leben, um die Revolutionierung der Massen hintanzuhalten. Herr Koeder schlug eine Resolution vor, welche die christlichen Gewerkschaften in empfehlende Erinnerung bringt. Die Resolution wurde zurückgestellt; sie soll in einer späteren, stärker besuchten Versammlung zur Annahme empfohlen werden. Urne, christlich organisierte Arbeiterkraft, wie treibt man doch mit Eurer Arbeiterschaft Alotria. In „empfehlende Erinnerung“ gebracht, in „Schutz“ genommen wird Eure Organisation von einem Manne, der den Arbeitern weit über die Grenzen Nachens hinaus behilflich ist, Streikbrecher anzumerken. Herr Baumann zählte auf, was die Nacher Arbeiter alles den christlichen Gewerkschaften zu danken hätten. In dem Bericht im „Volksfreund“ über die Versammlung heißt es hinsichtlich dessen: „Und, so schloß der Redner treffend, ich möchte die Zentrumsparthei sehen, welche die christlichen Gewerkschaften nicht hinter sich hat! — Schwarz-gelbe Zentrumsorganisationen, das sind die „christlichen“ Gewerkschaften. Ueber diese Tatsache hilft ein noch so schön geschriebener Erlaß der Zentralleitung der „Christlichen“ nicht hinweg.“

**Ghemmit.** Eine gut besuchte Betriebsversammlung fand am Mittwoch, den 24. Mai, im „Schützenhaus“ für die Arbeiterkraft der Firma Solbrig u. Söhne statt. Kollege Florisch referierte über: „Sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Solbrig u. Söhne verbesserungsbedürftig und wie kann eine Verbesserung derselben erreicht werden?“ Eine Resolution, in welcher die Branchenkommission der Spinner mit dem Arbeiterausschuß unter

Ginzuziehung der Organisationsleitung beauftragt wird, Schritte zur Beseitigung gewisser Zustände zu unternehmen, wurde einstimmig angenommen. Eine Anzahl der anwesenden Arbeiterinnen erklärten ihren Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband.

**Dülken.** Am Sonntag, den 11. Mai, fand unsere Mitglieder-versammlung statt. Es war ein neuer Vorsitzender zu wählen, da Kollege Friedrichs sein Amt niedergelegt hatte. Gewählt wurde Kollege Welters. Nach der Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines ersten Schriftführers wurde die Abrechnung vom 1. Quartal 1911 vorgelesen und dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Es entspann sich dann eine rege Diskussion über die Bewegung der Krefelder Samtwäber und es wurde gerigt, daß die Mitglieder, welche von hier nach Krefeld arbeiten fahren, nicht anwesend seien, besonders da dieselben mit dem Abschluß der Bewegung unzufrieden seien. Sodann nahm Kollege Brügge-mann aus Krefeld das Wort und gab den Mitgliedern ein klares Bild über Entstehung und Abschluß der Bewegung. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß von seiten unserer Verbandsleitung alles getan worden war, um den Samtwäbern zu ihrem Ziele zu verhelfen. Daß die Bewegung nicht so ausgefallen ist, wie es sein konnte, lag daran, daß die Einigkeit unter den Webern und Ausschüssen zuletzt nicht mehr so war, wie am Anfang der Bewegung. Im letzten Winter wurden von den „Christlichen“ in fast allen Betrieben Fabrikbesprechungen abgehalten, bei denen wir, als wir auch in diesen Besprechungen erschienen, des Lokals vertwieien wurden. Es war ja den „Christlichen“ nur darum zu tun, Mitglieder zu fangen. In mehreren dieser Besprechungen wurde zwar den Arbeitern gesagt, daß sie im Frühjahr berechtigt wären, Lohnbewegungen einzuleiten und Mißstände abzuschaffen, aber alles war eitel Flumerei. Von einer Bewegung jenseits Lohnerböhung sieht man keine Spur. So, Ihr geprellter Arbeiter und Arbeiterinnen, springt man mit Euch um. Die Freiorganisierten verweist man des Lokals, um Euch besser einseifen zu können. Unser Verband wurde den Versammlungsbesuchern als sozialdemokratisch hingestellt, für welche Bestrebungen kein Platz in Dülken wäre. Doch nur gemacht, es wird anders kommen. Wäre es denn nicht die höchste Zeit, Ihr werten „Christlichen“, in der Baumwollspinnerei einzusetzen, denn dort herrschen doch noch geradezu altweltliche Mißstände; z. B. die vierwöchentliche Kündigung. Und wie steht es denn mit den Samtwäbern in Dülken? Die Nachbarorte haben bereits den Lohn erhöht bekommen, aber in Dülken hört man nichts. Wenn uns die Lokale zur Verfügung ständen wie den „Christlichen“, dann wären schon längst Fabrikbesprechungen einberufen worden. Aber wenn man bei den Wirten fragt, dann erhält man eine abschlägige Antwort. In einem Betriebe hat die Abteilung Wandweber den Lohn erhöht bekommen und erhalten die Weber jetzt 4 Mk. Tagelohn, früher erhielten sie 3,50 Mk. Wie steht es aber in der Abteilung Plüschwebererei? Dort herrscht ein „christlicher“ Ausschuß und haben die Weber demselben auch zu verdanken, daß der Tagelohn nicht der gleiche ist wie bei den Wandwebern. — Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß dieselben in der nächsten Mitglieder-versammlung, welche noch bekanntgemacht wird, vollzählig zu erscheinen haben, denn es wird eine wichtige Tagesordnung zu erledigen sein.

**Frankenberg.** Daß die Löhne in den hiesigen Webereien nicht die besten sind, wird wohl ein jeder zugeben müssen. Besonders sind es die Stoffweber bei der Firma Schmidt u. Rüge hier, die davon betroffen werden. Die Mehrzahl von diesen wissen aber noch nicht, daß nur durch einen festen Zusammenhalt bessere Lohnverhältnisse erreicht werden können. Darum, die Ihr dem Verbands noch fern-fernt, schließt Euch alle dem Deutschen Textilarbeiterverbande an! Nehmt Euch doch ein Beispiel an dem Holzarbeiterstreik bei Söhl und Co.

**Frankenberg.** Am Sonnabend, den 13. Mai, tagte unsere Mitglieder-versammlung im „Stadtparl“, sie war sehr gut besucht. Ein-gang des selben gab Kollege Kluge 58 Anmeldungen und 8 Ab-meldungen bezgl. Uebertrittes beifam. Dann verlas er noch die Ab-rechnung vom 1. Quartal 1911. Auf Antrag eines der Kassierer wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Kollege Auer-bach gab den Kartellbericht. Zum 4. Punkt fanden die Differenzen mit Mag. Teichgräber in Anwesenheit des Gauleiters ihren Abschluß.

**Göttingen.** Im Frühjahr hat der hier größte Fabrikant eine Maßregelung vorgenommen in der Hoffnung, damit die Organi-sation ganz vernichten zu können. Er hat sich verrednet; mit neuem Mut wurde weitergearbeitet. Nun versucht es der Unternehmer mit dem Loskauf von der Organisation, d. h. er gibt dem und jenem einen kleinen Posten und vielleicht ein paar Pfennige mehr Lohn unter der Bedingung, daß sie den anderen nichts davon sagen. Da sich aber vernünftige und korrekte Arbeiter auf diese Weise nicht kaufen lassen, ist der Erfolg auch dieser Maßnahme nur gering. Da der Betrieb jetzt wieder Arbeiter sucht — Weber und Weber-innen —, so bitten wir, uns bei Arbeitsangeboten zu benachrichti-gigen; wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß wir unter gewissen Umständen die Annahme von Arbeit empfehlen könnten. Man wende sich also vertrauensvoll an den Vorsitzenden unserer Filiale.

**St. Ingbert.** Samstag, 20. Mai, fand im Saale des Café Wefer eine Betriebsversammlung der Baumwollspinnerei Schuler u. Co. statt. Dieser Ludwigshafen, im Auftrage des Deutschen Textilarbeiterverbandes, und der Sekretär Köhling-Strasbourg des christlichen Textilarbeiterverbandes sprachen über die Lohn-bewegung. Die Versammlung war stark besucht. Beide Redner gingen auf die schriftliche Lohnneigabe näher ein und führten den anwesenden Arbeitern und Arbeiterinnen vor Augen, daß die Firma Schuler u. Co. die Antwort gab, daß der Wille da sei, eine Lohnerböhung eintreten zu lassen, soweit dies die Geschäftslage ermöglicht. Auf diese Antwort fand am Donnerstag, den 17. Mai, eine mündliche Verhandlung mit der Firma Schuler u. Co. statt. Danach soll in nächster Zeit den Spulerrinnen eine Lohnaufbesserung gewährt werden. Auch bei den übrigen Arbeitern soll nach und nach eine Lohnerböhung eintreten. Der Organisation sollen keine Schwierigkeiten gemacht werden. Bei dieser Sachlage sollte nun aber auch kein Arbeiter, keine Arbeiterin zögern, sich der Gewerkschaft anzuschließen.

**Kamenz i. S.** Vor kurzem mußten wir uns schon an dieser Stelle mit der Firma Bruno Klotz beschäftigen. Die Firma war gewillt, das Zweifelhafte einzuführen. Dadurch, daß wir ihr gehörig auf die Finger klopfen und die Lehrlinge nicht mitmachen, sah sie sich genötigt, es beim alten zu belassen. Die Firma konnte es sich nicht verbeikeln, nach dem Einsender zu forschen und es erhielt ein unschuldiger Kollege die Kündigung. In einer darauf abgehaltenen Fabrikbesprechung wurde das festgelegt. In dieser Besprechung wurde eine Kommission gewählt, um die Kündigung des verdächtigten Kollegen rückgängig zu machen. Als die Kom-mission vorstellig wurde, erklärte Herr Klotz, daß es auf Unwahrheit beruhe, daß Lohnabzüge gemacht worden wären, und betreffend Schleuderkonkurrenz bei Militärlieferungen suchte er darzutun, daß die hiesigen Fabrikanten einen Ring gebildet hätten, um hohe Preise zu erzielen. Um diesen Ring zu sprengen und um seinen Arbeitern Arbeit zu verschaffen, habe er billiger gezeichnet und nicht, um den Verdienst für sich in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig entschloß sich ihm der Ausspruch: „Na, Ihr Tuchmacher könnt doch zufrieden sein, Ihr bekommt für Eure leichte Arbeit 20—24 Mk. pro Woche, wäh-rend die Fabrikarbeiter, die schwerere Arbeit leisten müssen, mit 14—16 Mk. vorlieb nehmen müssen.“ Wenn Herr Klotz einseht, daß die Fabrikarbeiter zu niedrig entlohnt sind, so möge er nicht niedriger submittieren, sondern seinen freiwillig aufgegebenen Ver-dienst seinen Arbeitern zukommen lassen, damit auch diese ein menschenwürdiges Dasein führen können; auch möge er in seinem Betriebe einen Speisesaal einrichten, damit die, welche gezwungen sind, ihre fargen Mahlzeiten außerhalb ihrer Familie zu sich zu nehmen, dies nicht in den Fabrikräumen tun müssen. — Am selben Tage wurde den Tuchmachern ein Revers zum Unterzeichnen vor-gelegt, in dem sie das im vorigen Artikel Geagte als Unwahrheiten und grobe Beleidigungen erklären sollten. Ohne sich von dem In-halt zu überzeugen, unterschrieben auch einige Kollegen, allen voran

der Stuhlmeister Thomshöhe. Als die anderen erklärten, nicht unter-schreiben zu können, wurden die erleren ruhig und wollten ihre Unterschrift zurückziehen bis auf den pp. Thomshöhe. „Was ge-schrieben, ist geschrieben“, erklärte der Vertreter der Firma, aber sie hütete sich, dies Schreiben zu einer Verichtigung zu benutzen. Der Herr Thomshöhe, welcher bei dieser ganzen Angelegenheit eine selbstjame Stellung einnahm, hat sich begreiflicherweise von unserem Verbands abgemeldet. Da aus dem Zweifelhafte nichts wurde und auf Grund der Handlungsweise des Thomshöhe noch einige Tuchmacher den Betrieb verließen, fängt die Firma an, Arbeiter-innen auf den Stühlen anzulernen zu einer Zeit, wo sie noch vier Lehrlinge auf drei Jahre in der Lehre hat. Den Arbeiterinnen gibt man am Anfang 12 Mk. pro Woche, während die Lehrlinge mit 4 bis 6 Mk. zufrieden sein müssen. Die beiden Arbeiterinnen ver-lassen 10 Minuten vor der Zeit unter Begleitung des Herrn Thomshöhe die Fabrik, um ja mit unseren Kollegen nicht in Ver-rührung zu kommen. Für Euch, Textilarbeiter von Kamenz, wird es immer mehr eine Notwendigkeit, aus solcher Handlungsweise die Lehre zu ziehen und Euch dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen, damit wir im gegebenen Augenblick auch zur Abwehr schreiten können. Einzig find wir nichts, vereint alles!

**Kirschau.** Am Sonnabend, den 20. Mai, hielten wir in Ripperts Restaurant in Wiltzen unsere Monatsversammlung ab. Der Be-such war, nach unserer gegenwärtigen Mitgliederzahl, nicht gut zu nennen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Mitgliedschaft in den Textilbetrieben unseres Bezirkes und wie können wir dieselben be-stätigen?“, hielt der Vorsitzende einen Vortrag, in welchem er die sanitären Verhältnisse in den meisten Betrieben kritisierte. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhaft Diskussion. Da wurden Klagen laut über schlechte Ventilation der Fabrikräume, über schlechte Beschaffenheit der Speisesäle usw. Auch die Behandlung der Arbeiter durch die Meister und Aufseher gelangte zur Sprache. Mit diesen Mißständen werden wir uns nächstens eingehender be-schäftigen. — Da wir durch die Hausagitation die meisten Neu-aufnahmen zu verzeichnen haben, so wurden noch drei Kollegen in die Hausagitationskommission gewählt. Zum Schluß erfuhrte der Vorsitzende die Unterfertigung, regelmäßig einzufizieren, damit nicht wieder Beschwerden eingehen und wir nicht noch Mitglieder dadurch verlieren.

**Kuchen.** Wie alte Textilarbeiter behandelt werden. Wie der Moloch Kapitalismus und seine willfährigen Diener mit alten abgearbeiteten Textilproleten umguspringen pflegen, zeigt ein Vor-fall, der sich bei der Firma Süddeutsche Baumwollindustrie, Aktien-gesellschaft, hier, abspielte. Er zeigt neuerdings, wie man Leute, die ihr Leben lang in dem Betrieb um färglichen Lohn geschuftet haben, wenn sie älter und minder leistungsfähig geworden sind, einfach auf die Straße setzt und ihrem Schicksal überläßt. Es hand-elt sich um eine Arbeiterfamilie, von der die Frau 23, der Mann 22 Jahre in dem genannten Betriebe gearbeitet haben. Die Frau hatte sich im Laufe der langen Jahre von 1,10 auf 1,90 Mk. Tagelohn „heraufgearbeitet“, der Mann erhielt vor 22 Jahren als 29-jähriger 1,50 Mk. für zwölfstündige Arbeit, in letzter Zeit hatte er den „hohen“ Lohn von 2,40 Mk. pro Tag. Im vorigen Jahr ist der aus der Schule entlassene Junge der Eheleute ebenfalls in die Weberei eingetreten und erzielte infolge Verarbeitens schlechter Zettel Löhne von 8 bis 15 Mk. in zwei Wochen. Er hat mittlerweile den Betrieb verlassen und einen anderen Beruf ergriffen. Bald darauf ist auch dem Vater, der natürlich jetzt nicht mehr so leistung-sfähig wie bei seinem Eintritt ist, gekündigt worden, mit der sonder-baren Motivierung, sein gegenwärtiger Lohn (2,40 Mk. pro Tag) sei zu hoch. (!) Auch die Frau wurde entlassen. Während letztere noch in einem anderen Betriebe unterkommen kann, ist das bei dem abgeraderten Mann nicht mehr der Fall. Die Antwort auf den Vorgang müßte die Arbeiterkraft durch geschlossenen Eintritt in den Textilarbeiterverband geben, der doch gegen solche Willkürlichkeiten ein erstes Wort reden könnte.

**Sandeshut.** Zu einem Uebelstand schlimmster Art gehört der von Angestellten in den Fabrikbetrieben gepflegte Handel mit aller-lei Konsumartikeln. Den Unternehmern ist ja glücklicherweise das Trudhssystem verboten, weil die Arbeiterkraft, wo es bestand, schmächtig benachteiligt wurde. In manchen Textilbetrieben wurde, wie z. B. bei der Firma Rosenthal in Schneidnitz, Arbeiterinnen gestattet, den Verkauf von Bad- und Wuschwaren zu betreiben. Auch das ist nicht einwandfrei. Wenn jeder Beschäftigte in den Betrieben noch nebenbei Handel treiben wollte, würden die größten Ungu-träglichkeiten entstehen. Der Unternehmer und die höheren Ange-stellten wären aber jedenfalls die ersten, welche einen solchen un-fangreichen Handelsbetrieb strengstens unterlagten. Und doch könnte sich die Arbeiterkraft einen solchen Zustand viel leichter vom Hals halten als wie den jetzt üblichen, der von Obermeistern und anderen Meistern betrieben wird. Da handelt der eine mit Bier, ein anderer hält Serringe, Wädlinge und Kaffee feil. Keiner dieser Handelsherren wird direkt verlangen, daß die Arbeiterkraft kaufen soll, o nein, das ist aber auch gar nicht nötig. So unmöglich es ist, sich dem Bannkreis der Erde zu entziehen, fest genau so unmöglich ist es, sich auf die Dauer dem unsichtbaren Kaufzwang eines Hän-dlers zu entziehen, der als Ober- oder sonstwie als Meister im Be-triebe angestellt ist. Diejenigen, die es wagen, stets die zum Ver-kauf vorhandenen Waren zu ignorieren, glauben mit Sicherheit auf „zufällige“ Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis rechnen zu müssen. Das mag ja eine falsche Annahme sein, sie wirkt aber mit absoluter Sicherheit. Und der eingebildete drohende Nachteil veranlaßt die Arbeiterkraft immer wieder, wenn auch mit Wider-willen, von diesen eigenartig privilegierten Händlern zu kaufen. Je größer der Betrieb, desto flotter das Geschäft. Neben einem guten Einkommen von der Firma fließt sicher aus dem Handel auch noch ein recht ansehnlicher Gewinn in die Taschen, denn ohne einen solchen würde schwerlich mit so viel Eifer gehandelt werden. Auch erfreuen sich diese Händler der Günst des Staates, sie brauchen keinen Gewerbesteuer und haben keine Gewerbesteuern zu zahlen. Weiter haben sie keine Ankosten für Miete, Kellere, auch Verlust durch Vorgen oder Verderben der Waren ist fast ausgeschlossen. Sie befinden sich in einer geradezu idealen Lage. Kein Wunder, daß sich die kleinen Krämer beschwert fühlen. Gegen diesen Mißstand ist dringend nötig, daß gesetzliche Bestimmungen erlassen werden. Das zu verlangen finden aber die Kleinhändler keinen Mut. Nur gegen die Konsumvereine hört man nicht auf zu schreien nach un-berechtigten Steuern und Beschränkungen. Weit besser wäre es, gegen den in den Betrieben von den Angestellten betriebenen Handel vorzugehen. Ob die Kleinhändler den Rat befolgen werden? Kaum! Es sind ja ihre Klassenossen, da magt man nicht zu musen; wären es nur schlechte Arbeiter, ja dann würde alles in Bewegung gesetzt, bis der lästige Konkurrent zur Strecke gebracht wäre.

**Vengensfeld i. S.** Am Sonntag, den 21. Mai, fand im Bauer-schen Gasthof zu Grün eine gemeinschaftliche Versammlung der Spigen-, Gardinen- und Füllweber aus dem Bezirke Zwickau, Falkenstein und Vengensfeld statt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die letzten Vorgänge in einigen Betrieben unserer Branche“ sprach Kollege Köchel-Vengensfeld. Er führte aus, daß das Koalitionsrecht in Deutschland schon über 40 Jahre alt sei und immer noch müsse die Arbeiterkraft darum kämpfen. Polizei und Gerichte stellen sich fast ausnahmslos auf die Seite der Unternehmer, und dadurch werde die Arbeiterkraft an der Ausübung eines gesetzlich gewährleisteten Rechts gehindert. Wie sich die Unternehmer über das Koalitionsrecht hinwegsetzen, beweisen die Vorgänge in unserer Branche. Schon vor 12 Jahren verbot die Firma Landmann u. Hellwig in Zwickau ihren Arbeitern, einer Organisation anzugehören. Im Jahre 1908 erlebten wir daselbe, und noch heute verlangt die Firma von neu eintretenden Spigen-webern eine Verschneidung darüber, daß sie dem Textilarbeiterver-band nicht angehören. Auch die Firma Dertel u. Co. in Falkenstein glaubte 1910 ihren Arbeitern den bekannten Revers vorlegen zu müssen, nach welchem sie sich verpflichten sollten, aus der Organi-sation auszutreten und derselben zwei Jahre lang nicht wieder bei-

zutreten. Als dritte im Bunde kommt die Firma L. O. Hartenstein, Spitzenweberei in Bengensfeld, hinzu. Nachdem schon einige Kollegen gemahngelt waren, wurde der Belegschaft am 19. April d. J. ein Schreiben vorgelesen, nach welchem sie sich innerhalb drei Tagen durch Unterschrift verpflichten sollte, aus der Organisation auszutreten und derselben drei Jahre lang nicht wieder beizutreten. Eine Kautions von 50 Mk., an welcher sich die Firma schadlos halten wollte, sollte jedem Spitzenweber vom Lohne einbehalten werden. Wer den Revers nicht unterschreiben wollte, könne selbst kündigen, im anderen Falle erhalte er die Kündigung von der Firma. Vor Ablauf der dreitägigen Frist zog die Firma ihre Forderung wieder zurück. Der Spitzenmeister Hilde erklärte der Belegschaft, die Sache habe sich erledigt und die Arbeiterschaft möge denken, es sei nichts geschehen. Er gab dabei zu verstehen, daß er die Firma von ihrem Vorhaben abgebracht habe, was wohl bei jedem, der den Herrn näher kennt, ein ungläubiges Kopfschütteln hervorgerufen wird. Als am 13. März eine Betriebsversammlung für die Arbeiterschaft der betreffenden Firma stattfinden sollte, erklärte der Direktor Coellin den Arbeitern, sie könnten ja die Versammlung besuchen, aber die Firma würde dann auch tun, was sie wolle. Und Meister Hilde erklärte den Spitzenwebern, daß der Herr Direktor vergessen hätte zu sagen: „Wer heute in die Versammlung geht, kann morgen gehen.“ Die Arbeiterschaft der Firma L. O. Hartenstein glaubt nicht mehr an die Arbeiterfreundlichkeit des Spitzenmeisters Hilde. Aus all diesen Vorannahmen hätten die Spitzenweber die Lehre zu ziehen, auf der Hut zu sein und sich noch mehr wie bisher zu gemeinsamen Handeln zusammenschließen. — Eine lebhafte Diskussion folgte den Ausführungen. Beim Punkt Branchenangelegenheiten wurde allgemein bedauert, daß die Anregungen der Falkenstein-Konferenz in bezug auf die Hilfsarbeiter bisher nicht befolgt worden sind und behauptet, daß es unbedingt nötig sei, Sorge dafür zu tragen, daß die Lage der Hilfsarbeiter verbessert werde. Die Gardinenweber beteiligten sich leider recht wenig am gewerkschaftlichen Leben, und es sei zu wünschen, daß sie sich mehr um ihre Branchenangelegenheiten bekümmerten. Auch die Füllweber waren schlecht vertreten. Mit Bedauern wurde Kenntnis davon genommen, daß in Falkenstein von einem Weber 3 Füllmaschinen bedient werden.

Literatur.

Bei der Redaktion gingen ein:  
 Le Traducteur, The Translator, 31 Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.  
 Zweck dieser Blätter ist es, dem Lernenden eine gründliche Kenntnis der Schrift- und Umgangssprache zu vermitteln. Die Methode führt den Lernenden auf natürlichem Wege in frischer, anregender und origineller Weise zum Verständnis der fremden Sprache und bietet auch dem Fortgeschrittenen noch reichlich Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse weiter auszubilden und zu vervollkommen. In den mit Geschick und gutem Geschmac bearbeiteten Gesprächen nehmen sie die gesprochene fertige Sprache zum Ausgangspunkt und wissen über eine Fülle täglicher Vorkommnisse zu belehren. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).  
 Im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags. Historische Skizzen von Dr. Ludwig Frank, Mitglied des Reichstags. Mit einem Anhang: Die Programme der bürgerlichen Parteien Deutschlands. Nr. 13 der Kleinen Bibliothek. 112 S. Preis gebunden 1 Mk., broschiert 75 Pf., Vereinsausgabe 50 Pf.  
 Bei der beginnenden Wahlbewegung wird das Büchlein das Interesse aller Wähler in Anspruch nehmen und als Ergänzung des Parteihandbuchs dienen können. Die Beigabe der Programme der bürgerlichen Parteien dürfte den Wert der Arbeit nicht unwesentlich steigern.

Briefkasten.

R. Bielefeld. Wir bedauern das Mißverständnis, auf das wir jetzt erst aufmerksam werden, und werden die Meldung trotz Deiner Abbestellung fortan richtig bringen.  
 Zu Seide gestickte Künstlerpostkarten. Von wem sind solche zu beziehen? Wir bitten um Auskunft für einen Kollegen, der solche Karten im Handel vertreiben will. Die Redaktion.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 4. Juni, ist der 22. Wochenbeitrag fällig.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden. Jeder Zuschrift sollte die Absender ihre vollständige Adresse beifügen, damit man in den Fällen, wo sich eine Rückänderung oder eine sonstige Sendung infolge der Zuschrift an den Absender notwendig macht, nicht erst lange nach dessen Adresse zu suchen braucht.

Monatliche Arbeitslosenzählung.

Für die Mai-Zählung ist die Arbeitslosenziffer vom Mittwoch, den 31. Mai, zu Grunde zu legen, ebenso sind an diesem Tage die sich bei den Unterstützungsanzahlern als auf der Reife befindlich meldenden Arbeitslosen zu zählen. Die graue Karte ist bis zum 3. Juni an die Zentrale einzusenden.

Lohnstatistik.

Die Filialen, welche noch mit der Einsendung der Statistik-Karten vom 1. Quartal im Rückstande sind, wollen dieselben nunmehr umgehend einsenden. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 5. Markkirch. Der Vorsitzende ist zu streichen.

Lauban. Reiseunterstützung und Lokalgeschenk wird fortan nur noch an nüchtern auftretende Leute gezahlt.  
 Weiba. Der Kollege Math. Schmidt, St.-Nr. 443 362, in den Verband eingetreten am 5. Juni 1909 in Chemnitz, geb. am 20. September 1884 in Ungarn, ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Man wolle seinen Aufenthalt melden an Oskar Schröder, Quelle 3.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Braunschweig. Otto Knochenhauer, 17 Jahre alt — Herzleiden.
- Chemnitz. Marie Dehme, Sortiererin, 34 Jahre alt — Lungenleiden; Hugo Robert Armscher, Weber, 18 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Gelsenau. Am 19. Mai Marie Uhlig, in Auerbach, 47 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Gera. Karl Seiler, 60 Jahre alt — Bronchialleiden.
- Geyer (Bez. Chemnitz). Am 2. Mai Edwin May Goldhahn, 26 Jahre alt — Herzleiden.
- Glauchau. Frida Reinhold, 19 Jahre alt — Lungen-schwindsucht.
- Kassel. Joseph Köhlich, Koffhaarspinner, 34 Jahre alt — Operationsfolgen.
- Landeshut. Pauline Krinke, Treiberin, 25 Jahre alt — Wochenbett.
- Langenbielau. Am 17. Mai Ida Lixe, Schererin, 23 Jahre alt — Gehirnkämpfe (Entbindungsfolge); am 20. Mai Pauline Binder, Spulerin, 48 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung; am 21. Mai Martha Gütter, Warenputzerin, 25 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- Löhnitz i. Erzgeb. Am 24. Mai Emil Rung, 49 Jahre alt — Kehlkopfleiden.
- Ludewalde. Gustav Richter, 54 Jahre alt — Tuberkulose.
- Markkirch. Karl Schlotter, Weber, 40 Jahre alt — Lungen-schwindsucht.
- Mühlhausen i. G. Eugenie, 28 Jahre alt — Tuberkulose.
- Neugersdorf. Am 23. Mai Max Werner, in Oderoberwitz, 18 Jahre alt — Proletarierkrankheit; Anna Ritter, 41 Jahre alt — Unterleibsleiden.
- Plauen i. B. Am 13. Mai Anton Schmußer, Kettenmacher, 36 Jahre alt.
- Thalheim i. Erzgeb. Wilhelmine Arnold, 62 Jahre alt — Schlaganfall; Erich Werner, 19 Jahre alt — Unfall.
- Wolfenbüttel. Karl Arhka, 48 Jahre alt — Operationsfolgen. Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

- In Streit oder Aussperrung befinden sich:  
 Textilarbeiter aller Art in:  
 Coesfeld (Kolk u. Co.; Herwig, Bock u. Honkamp; Sielemann u. Krone).  
 Blankenburg (Schwarzatal) (Vollrath u. Sohn).  
 Gilsburg.  
 Tuchweber in:  
 Guben (F. W. Schmidt).  
 Seiler in:  
 Bremen.  
 Textilarbeiter aller Branchen in:  
 Osnabrück (F. S. Hammerfen).  
 Sommerfeld.  
 Landeshut i. Schl.  
 M.-Glabbach (Boeheln).  
 Spinner in:  
 Verbiers (Belgien).  
 In Bewegung ohne Streit befinden sich:  
 Weber und Weberinnen in:  
 Leisnig (Heinrich Böttcher).  
 Bockholt (Gebr. Braunschweig).  
 Weinfeldten, Ranton Thurgau, Schweiz (Eduard Bühler).  
 Baumwollspinner in:  
 Leipzig.  
 Zutearbeiter in:  
 Delmenhorst.  
 Färbereiarbeiter in:  
 Langenbielau.  
 Wien.  
 Textilarbeiter überhaupt in:  
 Sorau i. L.  
 Dänemark.  
 Posamentierer in:  
 Königsberg i. Pr.  
 Kopenhagen (S. Winström).  
 Roth bei Nürnberg (Josef Mayer).  
 Tamburierer- und Kurbelsticker in:  
 Berlin (Tarifbewegung).  
 Spitzen- und Gardinenweber in:  
 Dobritz bei Dresden.  
 Manglelei- und Appreturarbeiter in:  
 Langenbielau.  
 Zutearbeiter in:  
 Ostrik.

Aus verschiedenen anderen Gründen ist Zugang fern-zuhalten von Hattorf; München, Posamentenfirma Christian Bed; Sebnitz, Weberei von W. Winkler, C. S. Paul; Wachtstuchfabrik, Griesheim a. M.; Antum (Hannover), Seilerei von Bergmann; Baumwollspinnerei Krefeld in Krefeld; Flachsspinnerei Grünheru. Faltis in Hainitz (Sachsen); Flachsgarnspinnerei vorm Renner u. Comp. zu Friedeburg-Röhrsdorf a. Queis; Zillertal, Leinenweberei Sachs u. Söhne; Schöningen-Braunschweig (Treibriemenweberei und -Seilerei von Dangs-fuh); Teppichwebereien in Münchenbernsdorf; Grimma, Spinnfabrik Virkigt u. Co.; Seidenstoffweberei Vern, vorm. Uebe, in Hünningen (Elsaß); Manufaktur de Draps (Inhaber: Birson) in Golbey bei Epinal (Frankreich); M.-Glabbach, Weberei von Schippers u. Daniels; Füllwebereien im Erzgebirge; Tuchmachern nach Ramenz i. Sachsen; Gaußsch, Rammgarnspinnerei; Nürnberg, Gold- und Silbermanufaktur. Achtung! Sticker, Fädler, Fädlerinnen, Aufpasserinnen! In der hannoverschen Spinnfabrik, Inhaber Walter Mondt, ist sämtlichen organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt worden. Zugang nach Hannover ist fern-zuhalten.  
 Die Spinnerei in Forchheim sucht in der Schweiz Spinner und Anseher. Wir machen darauf aufmerksam, daß genannte Firmen schon aus Oesterreich und Böhmen Arbeiter herangelockt hat, die sich später bitter getäuscht sahen. Da der Zugang offenbar erfolgt, um die organisierten Arbeiter loszuwerden, ist das ein Grund mehr, den Lockungen nicht zu folgen.  
 Die Unternehmer in Landeshut i. Schl. weigern sich, in der Lohnfrage Zugeständnisse zu machen. Der Geschäftsgang ist gut, kommen die Arbeiter aber mit Forderungen, gleich heißt es: „Das Geschäft geht so schlecht, wir müssen bald nur noch vier Tage die Woche arbeiten lassen.“ Aus diesem Grunde fordern wir, den Zugang von Textilarbeitern aller Art nach Landeshut i. Schl. fern-zuhalten.

Versammlungskalender.

- Altenburg, S.-A. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim Rautenfranz“.
- Auerbach i. B. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“.
- Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohm, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Madte, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. Zahltag.
- Berlin. (Sektion Weissenjee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33.
- Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Goltzowstr. 24, bei Paschke.
- Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Böbling.
- Berlin. (Für Nitzdorf-Brick.) Zahlstelle: Zietzenstr. 69, bei Kramer.
- Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Schleifische Straße 38, bei W. Neumann.
- Berlin. (Für Kummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei G. Kozontek.
- Berlin. (Sektion der Weber.) Jeden Donnerstag, abends von 8—10 Uhr, bei Schulz, Frankfurter Allee 60: Zahltag.
- Bielefeld. Freitag, 9. Juni, Weberstr. 5.
- Blumenthal. Dienstag, 13. Juni, abends 6 1/2 Uhr, bei Ständer.
- Bunzlau. Donnerstag, 8. Juni.
- Burg. Dienstag, 13. Juni.
- Coesfeld. Sonnabend (Samstag), 10. Juni, bei Grothe, Kupferstraße.
- Düssen. Jeden Zahltag, Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Traube“.
- Gornsdorf mit Meinersdorf. Sonnabend, 10. Juni, im Gasthof zu Gornsdorf.
- Hilzingen. Montag, 12. Juni, im „Greifen“.
- Höhensdorf. Sonntag, 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Reichenhain.
- Laaken-Blombacherbach. Sonntag, 11. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Hermann Heger.
- Langenfelza. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Oberen Felsenkeller“.
- Leisnig. Freitag, 9. Juni, bei Haide (Neue Sorge).
- Limbach. Sonnabend, 10. Juni, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Markkirch. Montag, 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Bureau: Vertrauensmännerziehung.
- Mühlhausen i. G. Donnerstag, 8. Juni, bei Weinzorn, Dornacher Straße.
- Neumünster. Montag, 12. Juni, im „Elysium“: Verbandsfunktionäre.
- Neustadt a. Orla. Freitag, 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“.
- Rebiges. Sonntag, 11. Juni, vorm. 10 Uhr.
- Romanes. Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Gierke, Wallstraße: Zahltag.
- Nürnberg. Dienstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Seberan. Sonntag, 11. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der „Erholung“.
- Reichenbach i. B. Sonnabend, den 10. Juni, im „Gasthof zur neuen Welt“.
- Pfullingen. Sonnabend (Samstag), 10. Juni.
- Reichenau. Sonnabend, 10. Juni, im „Girsch“, nicht am 28. Mai.
- Rosenthal-Lenneb. Sonnabend (Samstag), 10. Juni, abends 7 Uhr, bei Aug. Jäßen, am Markt.
- Rothwein. Sonnabend, 10. Juni, im „Sächsischen Hof“.
- Salach. Sonnabend (Samstag), 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Löwen“.
- Schwerin i. M. Donnerstag, 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Thalia“.
- Sommerfeld. Montag, 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Aurfürsten“.
- Sorau. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 Uhr, in der „Eile“.
- Weissenburg i. B. Sonnabend (Samstag), 10. Juni.
- Wesen bei Zindau. Sonntag, 11. Juni, im Gasthaus Stehla (Zech), oberes Lokal.
- Wilhelmsburg. Dienstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, bei Stüben, Reihertstiegedeich 178/184.
- Wittstod a. Doffe. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 Uhr, bei Brodtmann.
- Zeitz. Sonntag, 11. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstr. 7.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

(Postbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Jugend**  
 verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein blendend-schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Radebul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Der Weber Wilhelm Krinke, geb. 1889 in Rudelsdorf, wird erfucht, seine Adresse an seine Mutter in Landeshut i. Schl., Ziederstr. 6, gelangen zu lassen.

Unserem Kollegen  
**Max Jacob** und der  
 Kollegin **Selma Trommer**  
 zu ihrer am 3. Juni stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche für die Ehe und für ihren ferneren Lebensweg.

**Bettmässen**  
 'Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst!  
 Institut „Sanitas“, Velburg 59 Bayern

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 3. Juni.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Bagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.